

Nr. 80 - Dezember 2002

1,30 EUR

davon geht 0,45 EUR direkt
an den/ die Verkäufer/in

Hempels
Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin



Betr: Artikel aus dem Novemberheft auf S. 21 „Den Schein wahren“

Ich finde diesen Artikel unpassend. Da es für den Leser so dargestellt wird, hier gibt es Anweisungen um sich vor der Arbeit zu drücken.

Ich beziehe meine Zeitschrift von Ulli in Eckernförde, ein super „Typ“, praktisch als Dauer-Abo. Aber sie schreiben auch in diesem Heft das es manchmal schwer ist die Leute so zu lenken die diese Zeitschrift austragen immer nüchtern zu sein. Es ist ja bekannt das die Obdachlosen alle über einen Kamm geschoren werden (leider). Das heißt doch Faul und Arbeitsscheu. Nun liest man diese Zeilen und sagt sich, aha nun bekommen die auch noch Tips wie es gemacht wird.

Bis auf diesen Artikel hatte ich aus ihren Heften nur gute Informationen, die ich bei so manchen Diskussionsgesprächen gut gebrauchen konnte.

Mit freundlichem Gruß
Klaus Müller

Sehr geehrter Herr Müller,

vielen Dank für ihre Kritik, doch ganz ohne Stellungnahme möchten wir Ihren Leserbrief nicht für sich allein stehen lassen. Bei dem von Ihnen genannten „Artikel“, handelte es sich um ein, von einer Leserin eingesandtes, Gedicht, das wir auf der eigens dafür eingerichteten Poesiesite, zusammen mit anderen Beiträgen, veröffentlicht haben. (Th. Stobbe Red.)

Hempels-Weihnachtsfeier

Am 23. Dezember findet die diesjährige Weihnachtsfeier von Hempels e.V. statt. Gemeinsam mit allen Verkäuferinnen, Tagelöhnern und MitarbeiterInnen werden wir einen gemeinsamen Abend verbringen. Wir bedanken uns bei der Rockgruppe „Sprotenrock“ und dem Ortsbeirat Kiel-Mitte für die finanzielle Unterstützung.

Café „Zum Sofa“, Schaßstraße 4, 24103 Kiel.
Einlaß ab 17⁰⁰ Uhr.

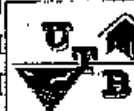
(Dies ist eine geschlossene Veranstaltung für den erwähnten Personenkreis)

Mit mehr als 10.000 m²
Erfahrung

Feuchte Räume

Mauerwerkstrockenlegung
Holzschutz
Schwamm- und Antischimmel
Fassadensanierung
Balkon- und Terrassensanierung
Asbestentsorgung
Abbruch- und Entkernungsarbeiten

nutzbar machen




THORELAUER GmbH
Umwelt- & Restaurierung
17438 Wolgast, Str. d. Freundschaft 36 b
Tel. 0 38 58 / 29 26 17
Mobil: 0171 / 75 75 45 6



PET FOOD

LONE STAR mit ESTER - C Vitamin I

- ★ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ★ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ★ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ★ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ★ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an 

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,26 €

Name

Adresse

PLZ

Ort

Tel/Fax

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, angelehnt an eine alte Werbekampagne könnte man dieses Jahr folgendermaßen ausklingen lassen: „wir wissen nicht, was Ihnen das Jahr 2002 gebracht hat. Für die Straßenzeitungen in Deutschland jedenfalls war es ein einschneidendes und schwieriges Jahr.“ Wie überall im sozialen Bereich hat es deutliche Reduzierungen in der öffentlichen Finanzierung von Projekten und Initiativen gegeben. Im Osten genauso wie im Westen des Landes verändern sich die Förderrichtlinien der Arbeitsämter stetig, die Länder ziehen sich aus mehr und mehr Aufgabenfeldern zurück und die Städte oder Kommunen, ja die sind, wie wir täglich in der Zeitung lesen können, sowieso pleite. Für die Arbeit der Straßenzeitungen wiegen diese Entwicklungen deshalb besonders schwer, weil hier keine gesetzlichen Pflichtaufgaben abgearbeitet werden oder Leistungen erbracht werden, die aus Versicherungszahlungen gedeckt sind. Und dennoch weiß mittlerweile jedes Kind im Lande, dass die Arbeit von Straßenzeitungen für die Verkäufer/innen des Blattes eine heilsame Funktion hat und zudem als "Stimme von unten" politisch und gesellschaftlich wichtig ist. "Coming up from the streets", "was von der Straße empor kommt", haben deshalb unsere britischen Kollegen auch als Slogan gewählt. Wie nun aber sollen wir es langfristig schaffen, dass das, was von der Straße empor gekommen ist, nicht wieder dahin zurückkehrt? Aus Geldmangel - dem Grund, der ja immer im Zentrum von Abwärtsentwicklungen steht?

Die Antwort auf diese entscheidende Frage kann natürlich nicht eingleisig ausfallen. Wie jeder kleine Wirtschaftsbetrieb sind auch wir mehr als je zuvor bemüht Kosten zu reduzieren und so effektiv wie möglich zu arbeiten. Dies tun wir auf allen erdenklichen Ebenen unseres Handelns. Das deutlichste Zeichen positiver Veränderung set-

zen wir jedoch mit dieser Ausgabe: für zunächst sechs Monate wird das Hempels Straßenmagazin aus Schleswig-Holstein zusammen mit dem Strohalm aus Mecklenburg-Vorpommern einen gemeinsamen, 16-seitigen Innenteil produzieren.

Eine solche Kooperation zwischen alten und neuen Bundesländern hat, so hoffen wir, nicht allein positive Effekte durch Kostenersparnis im Druck, im Layout und im journalistischen Bereich. Sie setzt auch ein Signal der gegenseitigen Hilfe, der Solidarität und schafft durch das größere Verbreitungsgebiet und die höhere Gesamtauflage zudem ein stärkeres politisches Gewicht für unsere Anliegen. Der überregionale Teil unserer Straßenzeitungen wird nun von der Insel Sylt und Nordfriesland über Flensburg, Kiel und alle dazwischen liegenden Städte, bis in das Verbreitungsgebiet der leider eingestellten Straßenzeitung "Argus" zwischen Neustrelitz, Neubrandenburg und Ückeremünde sowie in der Hansestadt Rostock zu lesen sein. Organisatorisch bleiben die Träger der Zeitungen allerdings getrennt und die äußere Hälfte des Magazins bleibt lokal bezogen. Dies sichert die Identität des Hempels e.V. und des Wohltat e.V., es erhält den Sinn von Anzeigenschaltungen vor Ort und es gibt allen Spenderinnen und Spendern die Sicherheit, dass sie das Projekt in ihrer Nähe weiterhin direkt unterstützen. Sie ahnen es: wie in jedem Jahr bitten wir Sie deshalb auch am Jahreswechsel 2002/2003 darum, regen Gebrauch von den beiliegenden Überweisungsvordrucken zu machen und unseren steinigen Weg mit einer Spende etwas zu ebnen.

Mit den besten Wünschen für eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes Jahr 2003 sind wir Ihre

Babett Limp
(Geschäftsführerin Wohltat e.V.,
Mecklenburg-Vorpommern)
& Jo. Tein
(Geschäftsführer Hempels e.V.,
Schleswig-Holstein)

Inhalt

- Leserbrief, In eigener Sache 2
- Editorial 3
- Kulturschock in der LHS 4-5
Zukunft der „Pumpe“ unklar!
- Kiel steht auf- 6
Stoppt den Arbeitsplatzabbau
- Mitarbeit in Bürgernähe 7
- Wenn der Weihnachtsmann
zu Hempels kommt 8
- Grußwort des Bundespräsidenten ... 9
- Auch schlechte Zeiten bringen
bringen gute Erfahrungen 10-11
- Für ein sozial verantwortliches
Europa 12-13
- Der andere Adventskalender 14
- Tagesstätte ist keine Wärmestube ... 15
- Die Marc Breitfelder Story 16-19
Vizeweltmeister auf der Bluesharp
- Vorsicht bei Nebenjobs 20
- Kurz & Knapp 21
- Aktion „blutiger Füller“ 22-23
- Der Milchhändler 23
Weihnachtliche Kurzgeschichte
- Kurz & Knapp 24
- Nacht des 24. Dezember 26-27
- Rezept des Monats 28
Die MozzFlöte
- Feierliche Tischrede... 29
- Comic 29
- Ein Nachmittag in der
Forstbaumschule 30
- Herzenszeilen 30
- Kleinanzeigen 31
- Impressum 31

*Die Zukunft des Kieler Kulturzentrums
"Die Pumpe" ist unklar!*

KULTURSCHOCK in der Landeshauptstadt

Dem Trägerverein Pumpe e.V. des Kieler Kultur- und Kommunikationszentrums wurde der Nutzungsvertrag für das Gebäude zum 31.12.02 gekündigt. Außerdem wurde der bereits bewilligte Zuschuss wieder gesperrt. Somit steht die Pumpe vor dem unmittelbaren Aus. Doch ganz ohne zentrales Kultur- und Kommunikationszentrum wollen die Kieler Ratspolitiker die nördliche Innenstadt nicht lassen.

Dem Beschluss des Kulturausschusses und der Streichung der finanziellen Zuschüsse durch die Kieler Ratsversammlung gingen jahrelange Querelen voraus. "So wurden Anfang der 90er Jahre die städtischen Zuschüsse für die Pumpe durch den Kulturausschuss gedeckelt.", beklagt sich der Pumpe e.V. in einem Schreiben an die Hempels-Redaktion. "Damit wurde die Forderung aufgestellt, mit dem gleichen Geld und weniger Personal mehr Leistung zu erbringen." Und genau das unmöglich Scheinende möglich zu machen, erwarteten die Verantwortlichen im Kulturausschuss.

Die Pumpe macht mobil

"Auch und gerade die MitarbeiterInnen der Pumpe sind an Konzepten und Veränderungen interessiert, die den Bestand der Pumpe als unabhängiges Kultur- und Kommunikationszentrum sichern", heißt es in der Stellungnahme des Pumpe e.V. an unsere Redaktion. Stattdessen hätten die Parteien, denen es angeblich immer um den Erhalt von Arbeitsplätzen geht, dafür gesorgt, "dass den knapp 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pumpe zum Jahresende gekündigt wurde."

Gegen die Willkür seitens der Stadt organisierte das Kulturzentrum bereits im November Demonstrationen. Am 19.11.02 fand zusätzlich ein Soli-Konzert mit mehreren Kieler Bands statt. Innerhalb weniger Tage erhielt das Team 4.040 Unterschriften für den Erhalt der Kieler Pumpe als Kultur- und Kommunikationszentrum und gegen eine Kündigung sowie gegen die Unterbrechung des Betriebes. Doch auch die Überreichung der Unterschriftenliste an Stadtpräsidentin Cathy Kietzer im Rahmen einer Mahnwache vor dem Rathaus brachte nicht den gewünschten Erfolg. Was einige Anhänger dermaßen in Rage brachte, dass sie das Abstimmungsergebnis mit Schmärfchen quittierten. „Pfu!“ war ebenso zu hören, wie „Kulturkaputtmacher - es geht auch um Arbeitsplätze!“

Ein weiteres Soli-Konzert und andere Aktionen sind geplant, denn "insgesamt zeigt das Feedback, dass viele Kielerinnen und Kieler den Plänen der Stadt mehr als nur kritisch gegenüber stehen."

Arbeit des Pumpe e.V. nicht unumstritten

Die Arbeit der Pumpe war bislang nicht unumstritten. Immer wieder

wurden Vorwürfe laut, dass private Veranstalter regelrecht „abgezockt“ würden. Die Saalmieten seien zu hoch, es müssten zu viele Nebenkosten bezahlt werden und am, teilweise regelrecht „gigantischen“, Tresenumsatz würden die Veranstalter dann aber nicht beteiligt. So könne ein Kultur- und Kommunikationszentrum, das öffentliche Gelder als Zuschuss erhält, nicht arbeiten. Viele Nachwuchsmusiker seien richtig erbost über diese Handhabung. „Wo sonst sollen wir, als Nachwuchs unsere Konzerte abhalten?“ Diese Frage stellten sich die Bands vor allem nach der Schließung des Musico-Gebäudes an der Hörn.

Aber auch andere Kulturanbieter haben sich über den mangelnden lokalen Bezug der Veranstaltungen gewundert. Aus eingeweihten Kreisen war zu vernehmen, dass dies das "hausgemachte, interne Veranstaltungspolitische Desaster des Pumpe e.V." sei. Wer Gelder aus kommunalen Kassen erhalte müsse dafür sorgen, dass die Geldgeber einen kommunalen Bezug erkennen. "Sonst darf man sich über die Konsequenzen nicht aufregen."

Streit um Verwendungsnachweise

Genau das aber machen die etwa 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kulturzentrums. Im bereits erwähnten Schreiben an Hempels werfen sie dem Kulturausschuss, allen voran dem Kulturdezernenten, Herrn Dr. Rethage vor, an dem Dilemma schuld zu sein, weil bereits Anfang der 90er Jahre die Zuschüsse vom Kulturausschuss "gedeckelt" worden seien. "Die heute von dem gleichen Ausschuss beklagte inhaltliche Ausdünnung des Programms ist die logische Folge dieses Beschlusses."

Das sieht Dr. Rethage anders und wirft der Pumpe vor ein "unwirtschaftlicher Discobetrieb" zu sein, dessen Trägerverein nicht in der Lage, sei den Vertrag mit der Landeshauptstadt Kiel erfüllen zu können. Besonders beklagt der Kulturdezernent, dass die inhaltli-

chen Forderungen der Landeshauptstadt in diesem Vertrag bei der Veranstaltungsplanung nicht berücksichtigt worden seien. Alles in allem sei die Pumpe als Geschäftspartner vertragsbrüchig gewesen und hätte in den letzten Jahren keine dem Vertrag genügenden Verwendungsnachweise vorzeigen können.

Schmutzige Wäsche

Das wiederum sieht die Pumpe anders und beschwert sich, dass in aller Öffentlichkeit schmutzige Wäsche gewaschen worden sei: „Die teilweise öffentlich geführten inhaltlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Kulturausschuss und dem Vorstand der Pumpe wirken im Rückblick wie ein schlechte Provinzpossel! So hätte der Kulturdezernent im April 2000 die Umwandlung der Pumpe in eine GmbH gefordert. Nur unter dieser Voraussetzung wäre er bereit gewesen die Verwendungsnachweise für die Jahre 1997 und 1998 anzuerkennen, "was zwar sachlich in keinsten Weise zusammenhängt, aber ein ihm genehmes Druckmittel war." Bereits im Frühjahr 2001 habe Dr. Rethage von den von ihm angeregten Umstrukturierungen nichts mehr wissen wollen. Auch den Versuch der Erstellung eines Neukonzepts habe er an der Kostenfrage scheitern lassen. Stattdessen habe sich das Rechnungsprüfungsamt aufgrund unhaltbarer Verdächtigungen der Pumpe gewidmet. Die Nachforschung nach etwaigen Unregelmäßigkeiten hatte ein für die Pumpe erfreuliches Ergebnis, was jedoch nicht dazu geführt habe, dass diese öffentlich geäußerten Vorwürfe seitens der verantwortlichen Parteien zurückgenommen wurden.

Wichtiges Angebot mit ungewisser Zukunft

Zu diesen und weiteren Vorwürfen, wollte sich der Kulturdezernent gegenüber Hempels nicht äußern. „Das ist Stimmungsmache, nichts anderes. Dazu äußere ich mich nicht.“ Für ihn steht aber außer Frage, dass der

jetzige Trägerverein Pumpe e.V. den Anforderungen, die an den Träger eines „zentralen Kultur- und Kommunikationszentrums für die nördliche Innenstadt gestellt sind, in der Vergangenheit nicht nachkommen konnte oder wollte.“ Grund genug für Herrn Dr. Rethage die Zuschüsse zu streichen und auch über eine öffentliche Ausschreibung laut nachzudenken. „Wir wollen das Kulturzentrum ja nicht platt machen“, erklärte er gegenüber Hempels. „Schließlich ist es ein wichtiges Angebot in Kiels Kulturszene.“ Allerdings müsste der Träger auch mit der übernommenen Verantwortung vernünftig umgehen.

Bis dahin liegen die 434.000 Zuschüsse für die Pumpe für 2003 auf Eis. Arne Gloy vom Presseamt der Stadt Kiel bestätigte, dass diese Summe für ein Kulturzentrum Kiel Nord bereit liegt und vom Finanzausschuss jederzeit wieder freigegeben werden könne. Das Geld darf auch nicht in andere Projekte oder Bereiche umverteilt werden. Erst Ende 2003 wird für den Doppelhaushalt 2004/2005 neu verhandelt. Bis dahin muss die Lücke im Kieler Kulturangebot also wieder geschlossen sein.

In Kiel machen sich jetzt viele Menschen Sorgen um das Kulturangebot. Denn trotz aller anders lautenden Äußerungen und vielleicht berechtigten Vorwürfe steht

fest, dass die Pumpe ein vielfältiges und auch durchaus anspruchsvolles Programm anbietet. So treffen sich in den Räumlichkeiten der Haßstraße 22 siebzehn verschiedene Arbeitsgruppen unterschiedlichster Inhalte – vom Ernst-Busch-Chor über die Multiple-Sklerose-Gruppe bis hin zur Gruppe Tierhilfe e.V. Das Kommunale Kino bietet in den Räumlichkeiten der Pumpe täglich ein preiswertes und anspruchsvolles Programm, und nicht nur zur Kieler Woche bietet die Pumpe lokalen Bands und Theatergruppen Auftrittsmöglichkeiten – die aber, wie oben erwähnt, nicht ganz unumstritten sind. Die Soul- und Funk Disko am Donnerstag hingegen ist ein fester Bestandteil des Kieler Nachtlebens.

„Wenn so ein Angebot erst einmal zu ist, wird es sehr schwer wieder aus der Asche gehoben.“ Dieser Ausspruch eines Bekannten gibt die Sorge der Kieler Kulturinteressierten treffend wieder. Die Schwierigkeiten wurden mit der Schließung des Musico-Gebäudes und den fragwürdigen Vorgängen rund um die Tanzdiele deutlich.

Bleibt zu hoffen, dass den Stadtoberen nichtkommerzialisierte Kultur so viel wert ist, dass sie sich wirklich um ein „neues“ Pumpenangebot kümmern.

Thomas Repp

Anzeige



KIEL STEHT AUF

WIR KÄMPFEN UM JEDEN ARBEITSPLATZ



Arbeitsplätze sichern und ausbauen ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Wirtschaft, Gewerkschaften und der Politik. Alle haben ihren Beitrag zu leisten, ein starker Wirtschafts- und Beschäftigungsstandort nutzt allen Menschen.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Betriebs- und Personalvertretungen und ihre Gewerkschaften haben immer Flexibilität und Kompromissbereitschaft bei Betriebsvereinbarungen, bei Arbeitszeiten wie auch bei Ein-

kommen und Arbeitsorganisation gezeigt. Die Politik hat und wird durch erhebliche Investitionen in die öffentliche Infrastruktur den Wirtschaftsstandort Kiel stärken.

Wir wünschen, dass Unternehmen sich für den Standort Kiel stärker einsetzen und – bei aller Einsicht in betriebswirtschaftliche Zwänge – erwarten wir eine größere Standortbindung. Zumindest, dass gemeinsam alle Möglichkeiten ausgelotet werden, um Beschäftigung und Produktion aufrecht zu halten und den Standort zu sichern.

Wir erwarten, dass sich die Verantwortlichen in der Region an einen Tisch setzen in dem gemeinsamen Bestreben, den Standort Kiel zu stärken und die vorhandenen Potentiale auszubauen!

Wir erwarten – trotz sicherlich unterschiedlicher Interessen – eine erfolgsorientierte Zusammenarbeit!

Wir erwarten, dass jeder sinnvolle Beitrag umgesetzt wird, um Arbeitsplätze zu schaffen und auszubauen!

Wir erwarten daher eine starke Beteiligung aller Bürgerinnen und Bürger in Kiel, um dieser Erwartungshaltung Ausdruck zu geben!

H. Herchenröder, DGB

DEMONSTRATION für Arbeitsplätze

Freitag, 06.12.2002
16³⁰ Uhr Wilhelmplatz

Abschlusskundgebung
17³⁰ Uhr
Rathausplatz Kiel

An alle Verkäufer und Verkäuferinnen,

am 12.12.2002 um 10³⁰ Uhr findet ein Verkäufer und Verkäuferinnentreffen statt.

Wir laden Euch recht herzlich dazu ein und möchten gerne mit euch bei einem gemeinsamen Frühstück in unserem „Café zum Sofa“ u.a. folgende Themen mit besprechen:

- Wahl einer Obfrau bzw. eines Obmannes
- Platzvergabe
- Aussprachen eventueller Streitigkeiten

Wir, das sind Jan und Andrea freuen sich auf euch und hoffen auf ein zahlreiches Kommen.

Mitarbeit in Bürgernähe

- Ralf Bauer stellt sich vor -

„Einige Leute kennen mich schon. Die Leute nämlich, die in Altenholz-Stift wohnen und dort beim Aldi einkaufen. Sie müssen an mir vorbei. Nette Leute gibt's dort. Etliche von ihnen nehmen Anteil an meinem Leben, an meinem Geschick. Fragen mich, denken mit und kümmern sich. Und das tut mir gut. Für diese Menschen ist es nicht damit abgetan schnell ein Magazin zu kaufen und dann weg. Sie wollen mehr. Mehr wissen, wo's fehlt, um gezielt helfen zu können. Und dafür bin ich dankbar. Auch großen Dank dem Aldi-Personal in Holtenau, das sich liebevoll um mich sorgt.



Meine Frau Sylvia und ich haben einen 3 1/2 jährigen Sohn. „Meine Fee“, so nenne ich meine Frau. Unser Sohn heißt Tharon Jay. Den Namen Tharon habe ich bestimmt. Jay stammt von meiner Frau, aber das sind Äußerlichkeiten. Sylvia und ich sind heilfroh und unendlich dankbar, dass der kleine Kerl gesund zur Welt gekommen ist. Als meine Frau nämlich in Heiligenhafen zur Entgiftung war, stellte man fest, dass sie im 5. Monat schwanger war. Und noch während ihrer Schwangerschaft befanden wir uns im Methadonprogramm. Wir sorgten uns berechtigt, um ein völlig gesundes Kind. Und dann war es endlich da, 3170 g schwer und 51 cm groß.

Und hurra - alles, aber auch alles war an ihm dran und ausgewachsen. Welch' ein Jubel, Welch' eine Freude!

Sylvia ist clean. Seit 1999 schon. Sie hat kalt vom Methadon entgiftet. Mutterliebe war wohl die treibende Kraft. Ich bin so froh und erleichtert darüber.

Seit Oktober letzten Jahres wohnt meine Frau in Rendsburg-Westerrönfeldt in einer Mutter-Kind Einrichtung. Wir wurden getrennt, weil ich erst noch ganz „sauber“ werden muß. Durch diese Trennung von Frau und Kind, bin ich abgestürzt. Erst jetzt fange ich mich langsam wieder. Ich beginne zu klettern. Habe ja ein Ziel vor den Augen: Meine Fee und Tharon Jay, unser Sohn.

Zurückblickend sage ich: Alles fing so harmlos an! Mit Fünfzehn habe ich das erste Mal Alkohol in der Klicke getrunken. Schnell daran gewöhnt, wurde auch schon Haschisch probiert. Aber das reizte sich schnell aus.

Die Remis - Glücksspiele wurde nachgeworfen und zuguterletzt mußte das Heroin ran. Jetzt gehörte ich dazu. Am Anfang war das ein gutes Gefühl mit all den Drogen. Ich war gut drauf. Euphorisch. Später dann aber bekam ich morgens Angstzustände. An mir herumzustochern begann ich erst in Kiel. Mit 28 Jahren. Ganz fix verwandelte sich

das gelegentliche Mal in ein tägliches Muß. Ist das Größenwahn? Ist das Selbsttäuschung? Ich meinte, ich hätte die Zigarette, die Droge unter Kontrolle. Dabei kontrollierten die mich schon längst. Ich hatte es nicht bemerkt. Bemerkte es zu spät. Aber diese Zeiten sind längst vorbei. Das Methadon Programm läuft. Jetzt wird Methadon abdosiert. Ich schätze mal, daß ich in ca. zwei Monaten davon runter bin. Ich freue mich auf das neue freie Leben.

Ich suche dringend eine Wohnung in Rendsburg. Am liebsten noch in Wester-Rönfeldt, damit ich so nahe wie möglich bei meiner Frau und meinem Kind sein kann.

„Hempeln“ tue ich erst seit August in diesem Jahr. Ich möchte mich bei all den Menschen bedanken, die bei mir das Magazin kaufen und mich auch sonst noch unterstützen. Das stärkt mich, und ich rücke leichter meinem Ziel immer näher. “

Wenn der Weihnachtsmann zu Hempels kommt...

*Für alle geschrieben - die Weihnachten
kein Zuhause haben - die einsam
sind und niemanden kennen,
der überhaupt daran denkt, mit einem
kleinen Geschenk und einem Lächeln
- eine herzensgroße Freude zu machen.
All denen - die nichts und niemanden haben.*

„Gebt uns was ab!“

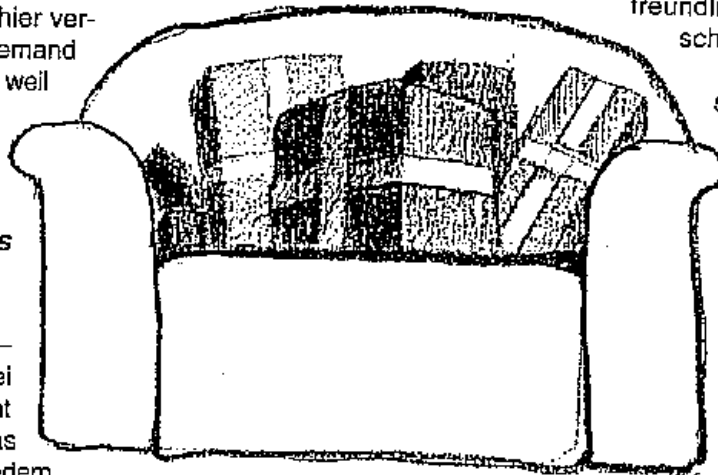
Für alle anderen Menschen geschrieben – die wieder etwas ganz „Neues“ kaufen wollen – die Probleme haben damit, die Wünsche des Weihnachtsmannes zu erfüllen. Schaut doch einmal nach und denkt daran, dass bald der erste Schnee fällt und der Hempels Verkäufer an der windigen Ecke – könnte schier verrückt werden, wenn ihm jemand eine Hempels abkauft und – weil Weihnachten ist – einen, „warmen, alten, etwas zu großen“ Pullover schenkt.

So haben wir uns das gedacht:

Am 15. Dezember, Sonntag – zu Weihnachten in Kiel – bei Hempels im „Sofa“ – bekommt jeder ein Geschenk, und das Gute daran ist, jeder kann jedem ein kleines Geschenk von Herzen zu Herzen überreichen oder ganz einfach schenken und in den Arm nehmen – mal sagen, frohes Fest und gut hast du deine Sache gemacht! – Ja, wir bitten die Kieler darum – alle eigentlich (!) die etwas an Outsider – Trinker, Junkies und denen, die völlig fertig sind – ein Weihnachtsgeschenk – oder ein Päckchen – unter'm Tannenbaum zu legen.

Ein geladen sind wir alle – am 15. Dezember im Sofa! Bis dahin aber, kann jeder, jeden Tag, im Kontaktladen in der Schaßstraße 4 von 10 Uhr morgens bis 16 Uhr abends – oder auch bei Hempels im Sofa

unter der selben Adresse, sein persönliches Weihnachtsgeschenk abgeben – wir verwahren bis zum 15. Dezember jedes Geschenk für Arme und Mittellose, Besucher und Gäste der Tageswohnung (für Obdachlose, die Einsamen und Armen).



Am 15. Dezember findet die Bescherung statt!

Am Sonntag öffnen wir um 10 Uhr morgens mit Kaffee und Butterbrot, das Hempels Cafe.

Bis dahin werden wir das „Sofa“ gemütlich und weihnachtlich vorfinden! Für jeden offen – selbstverständlich ist Herr Gansel – unser aller Oberbürgermeister und Hempelsleser der ersten Tage – auch herzlichst und persönlichst eingeladen.

Arm und reich an einem Tisch – miteinander reden – Streitereien beenden! Lieblosigkeit überwin-

den.... unter fremden Menschen.
Nur Wunder können helfen

Leider müssen wir zu Ende des Jahres auch unseren „Second Hand Laden“ schließen. Darum findet auch am selben Tag ein Weihnachtsbazar im Cafe zum Sofa statt. Dort kann für wenig Geld und kleine Spenden – ein Weihnachtsgeschenk erworben werden. Dadurch wollen wir versuchen – etwas Geldunterstützung für Hempels, zu erwirken!

Wer wenig hat, freut sich auch über das Geringe!
(von Maxim Gorki)

Gegen Mitternacht weckte mich die Großmutter. „Komm“, sagte sie freundlich, „wollen wir den Menschen was Gutes antun“.

Die Nacht war stockfinster und feucht, der Wind wehte scharf daher wie ein reißen-der Strom, und der nasse kalte Sand hielt die Füße fest.

Die Großmutter trat behutsam an die dunklen Fenster der kleinen Häuschen heran, bekreuzigte sich dreimal, legte einen „fünfer“ und drei Kringel auf

ein Fensterbrett – bekreuzigte sich nochmals, blickte zum sternenlosen Himmel auf und flüsterte: „Allseliger Gott – hilf den Menschen! Alle sind Sünder vor Dir, Herr, laß ein Wunder geschehen!“

Der Morgen begann zu grauen, „es ist Zeit, dass wir heimgehen“, sagte die Großmutter.

Ja, ja - die Menschen! Wie schön wäre es, wenn sie so recht brüderlich miteinander lebten, wenn einer immer für den anderen und Gott für sie alle sorgt.

Manfred Gulba

GRÜßWORT

DES BUNDES- PRÄSIDENTEN

Liebe Leser und Leserin,

vielleicht haben Sie gerade zum ersten Mal diese Zeitung gekauft, vielleicht aber gehören Sie auch zu den Stammlesern. Ich freue mich darüber, denn mit dem Kauf dieser Zeitung haben Sie sich nicht nur eine Lektüre besorgt, die über Themen und Menschen berichtet, von denen man in anderen Medien oft nicht viel hören und sehen kann. Sie haben auch ganz konkret Hilfe geleistet.

Mit dem Verkauf dieser Zeitung helfen sich Menschen, die in Not geraten sind, die obdachlos sind, oft am Rand der Gesellschaft angekommen. Sie wollen zeigen, dass sie nicht nur auf fremde Hilfe angewiesen sind. Sie wollen zeigen, dass sie selber dazu beitragen wollen und können, dass ihr Leben eine bessere Zukunft hat.

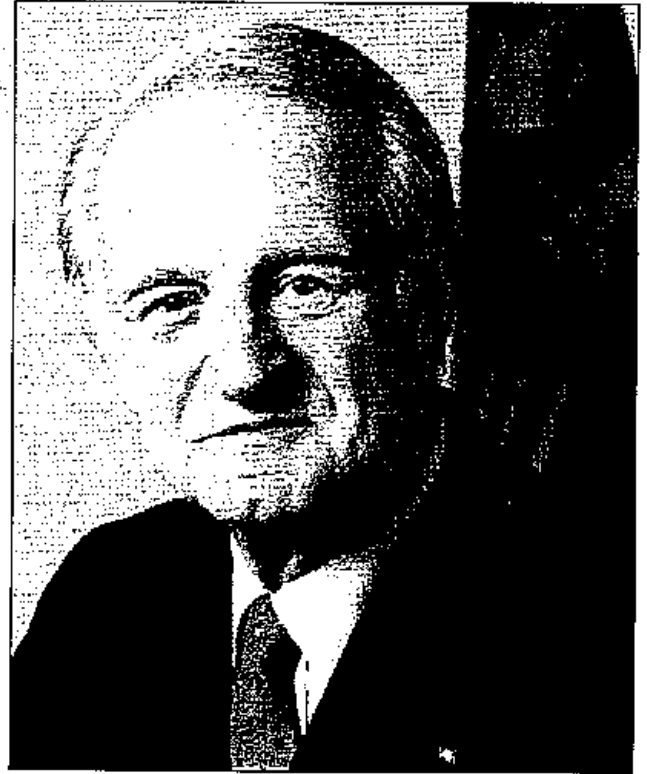
Ich finde es gut, dass es nun schon viele Jahre in so vielen Städten Deutschlands die Straßenzeitungen gibt. Und es ist wichtig, dass sie immer mehr Käufer und Leser finden.

In diesen Adventstagen sind wir damit beschäftigt, Geschenke auszusuchen und zu kaufen für die, die uns nahe sind. Das ist Ausdruck unserer Liebe und Dankbarkeit. Ohne es zu wollen, werden wir aber gelegentlich auch mitgerissen von einem Konsumzwang und von einer Hektik des Vorbereitens, die mit dem eigentlichen Weihnachtsfest nur noch wenig zu tun haben.

Vielleicht haben wir wenigstens einige Augenblicke Zeit, in denen uns das gegenwärtig wird, was Weihnachten wirklich zu sagen hat.

Weihnachten ist ja das Fest eines Obdachlosen. Einer obdachlosen Familie. Es gab für das neugeborene Kind Jesus und seine Mutter keine Platz in der Herberge. Sie mussten mit Tieren einen Stall teilen, und Das Kind, für das die Engel sangen, Wurde in einen Futtertrog gelegt. Das ist der Ursprung des Festes, das wir Jahr für Jahr mit so großer Freude feiern.

Sollte da nicht auch unser Herz sich öffnen für alle, die "keine Platz finden in der Herberge"? An Not ist in unserer Gesellschaft wahrhaftig kein Mangel. An Gelegenheit zu helfen auch nicht.



Allen Lesern dieser Zeitung wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest.

Ihr Johannes Rau

Anzeige

„Straßenzeitungen sind für mich

häufig die bessere

Information. Sie sind

gespickt mit Lebenser-

fahrungen. Ehrlich, selbstkritisch.“

Kaufen Sie eine Straßenzeitung!

Hans W. Geißendörfer
(Registrierter)

soziale
straßenzeitungen e. V.
VERBUND

Bundverband Soziale Straßenzeitungen, Urheber: SM Nr. 19, 93063 Regensburg

WIR BESUCHTEN EINE AUSSTELLUNG DES MALERS UND AUTORS SEVERIN-IBEN

Auch schlechte Zeiten bringen gute Erfahrungen

Leere Wallstraße, Vor der Tür, im Park, Von Angesicht – so lauten einige Namen der Bilder die unter den Händen des Künstlers Wolfgang Severin-Iben entstanden.

Hauptsächlich in Öltechnik sucht sich der Mann Themen, die meist aus dem sozialen Bereich stammen, wenn man das im weitesten Sinne versteht. Und das hat sicher seinen Grund darin, dass er selbst mal für lange Zeit abtauchte in eine Situation, die von einer Alkoholsucht geprägt war. „Diese Zeit liegt nun lange zurück, ich trinke nun gar nicht mehr“, sagt der gebürtige Bützower.

Aber wie alles im Leben hatte auch der zurückliegende Lebensabschnitt zwei Seiten, eine gute, eine schlechte. Die Erfahrungen die Severin-Iben damals im Milieu machte, kommen ihm heute in seiner Malerei zugute.

Und wahrlich bunt sieht sein Leben rückblickend aus:

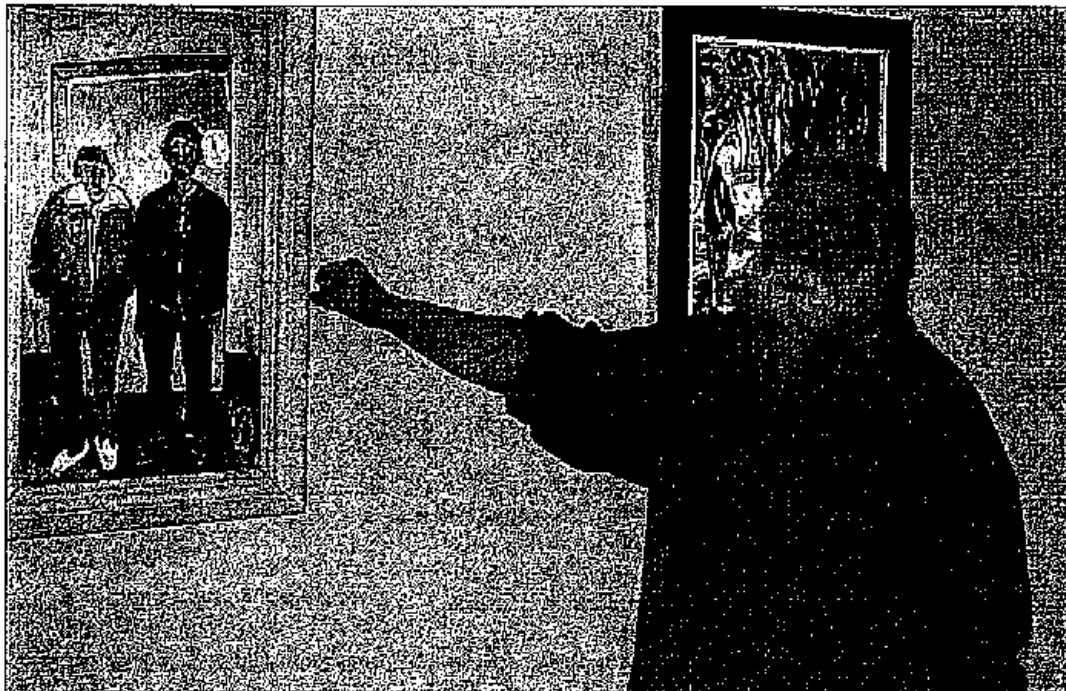
Er begann seinen beruflichen Weg mit der Arbeit auf einer Bauernstelle, wurde Eisenbahner, Anstreicher,

Park- und Friedhofsgärtner, Lumpensammler und Boxtrainer. Nach einer kurzen Inhaftierung wegen „Fahnen-schändung“ und einer „Lehrzeit“ in der Psychiatrie (in Schwerin, auf dem „Sachsenberg“), begann er 1983 seinen Lebensversuch als Maler und Autor.

Im vergangenen Jahrzehnt bekannt geworden mit Ausstellungen seiner Bilder und durch literarische, auch niederdeutsche, Beiträge in Zeitungen, Zeitschriften und im Rundfunk. Der 53jährige hatte vor einigen



Wochen eine Ausstellung unter dem Namen „Straßenbrüder“ in der Rostocker Kunst-Kreativ-Tagesstätte in der Waldemarstraße wo der Künstler auch einige seiner Gedichte vortrug. Anlaß der Veranstaltung waren die 10. Rostocker Aktionstage gegen die Suchtgefahren, veranstaltet vom Landesverband Psychiatrie-Erfahrener M.-V. e.V., 18109 Rostock, Telefon und Fax 0381-76 80 214. **W.K.**



Straßenbrüder:
Dieses Bild
gab der Aus-
stellung von
Wolfgang
Severin-Iben
seinen Namen



Skizze zu Gedicht



Zwei Skizzen für später angefertigte Ölbilder

Malpause

Mich zurücklehnend von der Arbeit,
 spüre ich so etwas wie Zufriedenheit in der Brust,
 aber die mickrigen Zweige des Nußbaums
 hängen viel zu hoch,
 als daß sie mir mit ihren roten Blättern
 das Haar kämmen könnten;
 ich wünsche mir,
 daß der erste Nachmittagswind
 eine Blüte hineinstreift
 in das zuckende Öl
 meiner sieghaft gespachtelten Illusionen -

Gedanken

schnellen mir wie Peitschenriemen über die Haut,
 treiben mich tiefer in mich hinein,
 drücken mir das Augenlicht
 ins gelbe Summen ihres schweren Fluges -
 der Himmel hängt schlaff,
 wie ein Fledermausflügel rutscht er gegen das
 Fenster
 der Nachbarnfrau
 und halt mich zurück
 aus all den brunnen tiefen Grüns -

Ich hatte nie weiter nachgedacht über diese
 Frau hi'nter dem Fenster -
 die ist schon so lange allein,
 die läuft nicht mehr rund,
 die murmelt nur immer so vor sich hin
 - so die anderen Häusler um uns herum -;
 ich hatte nie ein Wort mit ihr gewechselt,
 jetzt sehe ich ihren Kopf hinter dem Glas
 wie ein Bild in der Zeitung,
 welches ich längst vergessen hatte
 im Umblättern,
 und im Zäbneklappern des alten Lattenzaunes,
 der mich vom Nachbargarten trennt,
 entdecke ich so meinen Betrug -

Gedichte (3): Wolfgang Severin-Illen



Landespastorin Petra Thobaben

FÜR EIN SOZIAL VERANTWORTLICHES EUROPA

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein veranstaltete eine internationale Konferenz zum Thema Armut und Wohnungslosigkeit im Ostseeraum

Am 20. Und 21. November fand im Hohen Arsenal in Rendsburg ein bislang einzigartiges Treffen statt. Vor einem internationalen Fachpublikum berichteten Experten aus allen Ostseeanrainerstaaten über ihre Methoden und Erfahrungen in der Bekämpfung von Armut und Obdachlosigkeit. Die Klammer für die bundesdeutsche Diskussion zum Thema bildeten die Referate von Staatssekretär Horst-Dieter Fischer aus dem Sozialministerium des Landes Schleswig-Holstein und von Jürgen Gohde, dem Präsidenten des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Schräge Häuser für schräge Menschen nennt das Zentrum für soziale Entwicklungen in Kopenhagen seine Umsetzung des dänischen Programms für unkonventionelle Wohnformen. Die finnische Regierung dagegen, so berichtet Hanno Puttonen von der Y-Stiftung, ist seit Anfang der 1990er Jahre mit der Schaffung von mittlerweile 5.000 ganz "geraden" Wohnungen für Obdachlose, vor allem in der Hauptstadt Helsinki beschäftigt. So unterschiedlich wie die Herangehensweisen an das Problem, so unterschiedlich sind immer noch auch die Bedingungen und die Definitionen von Armut und Obdachlosigkeit in den einzelnen Ostseeanrainerstaaten. Svetlana Stephenson konstatiert für das nachsozialistische Russland eine fast vollständige Abwesenheit von sozialer Arbeit. Auch nach über zehn Jahren Kapitalismus werden soziale Notlagen immer noch als individuelles Versagen verstanden und kriminalisiert. So ist es kein Wunder, dass zum Beispiel zum Thema Wohnungslosigkeit keine offiziellen Zahlen der russischen Regierung vorliegen. Nichtregierungsorganisationen wie „medicins sans frontieres“ in Moskau

und die Stiftung „Nochlezkha“ in St. Petersburg gehen davon aus, dass in den beiden Metropolen insgesamt 150.000 Menschen ohne Wohnung sind, von denen 23.000 auf der Straße leben. Ähnlich erschreckende Zahlen liefern die Vertreter der Barka-Stiftung aus Polen. Laut Statistik des Ministeriums für Arbeit und Sozialpolitik leben im Lande etwa drei Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze, von denen wiederum ungefähr 300.000 obdachlos sind. Ganz anders gestaltet sich die Statistik in den skandinavischen Ländern. Norwegen zum Beispiel spricht von lediglich 6.200 Obdachlosen zwischen Oslo und Bergen. Die Republik Estland, wie Russland eine frühere Sowjetrepublik, spricht nach der letzten Volkszählung gar nur von 369 registrierten Wohnungslosen. Das entspricht beispiellosen 0,03% der Gesamtbevölkerung. Schwierig an all solchen Vergleichen ist es, dass Armut und Wohnungslosigkeit in den einzelnen Staaten des Ostseeraums unterschiedlich definiert wird.

Die in Deutschland vorherrschende Definition, so Jürgen Gohde, ist nicht allein ressourcenorientiert. Die

Armut- und Reichtumsberichte des Bundes und der Länder haben sich einem stärker lebenslagenorientierten Ansatz verpflichtet, der neben der finanziellen Situation von Menschen auch nach deren Möglichkeiten fragt, Zugang zu zum Beispiel Bildung, gesundheitlicher Versorgung, kulturellen Aktivitäten usw. zu bekommen. Egal jedoch, wie definiert wird, Deutschland bewegt sich im Ausmaß sozialer Notlagen lediglich im Mittelfeld der Ostseeanrainerstaaten. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Wirtschaftskrise im Lande wird dies besonders deutlich und selbst der optimistisch gestimmte Staatssekretär Fischer spricht von einem klaren Rückstand auf die skandinavischen Länder, von denen einiges gelernt werden müsse. Wie angesichts solcher Einsichten das sogenannte Harz-Papier als Antwort auf die drängendsten politischen Fragen in Deutschland entstehen konnte, muss gefragt werden. Dieses Papier nämlich, so wiederum der Präsident des Diakonischen Werks der EKD, Jürgen Gohde, vergisst, dass es eine große Anzahl von Menschen gibt, an denen solcherlei kalt durch-

ökonomisierte Konzepte vollständig vorbei gehen. Dass hier ein Nachholbedarf besteht, wird immerhin auch vom Staatssekretär eingeräumt. Eine weitere wichtige Anregung aus dem Diakonischen Werk der EKD betrifft das Wie der Entwicklung zeitgemäßer Antworten auf die soziale Frage. Nach einer Analyse der Konzeptionen sozialer Hilfeleistung im 20. Jahrhundert gelangt Jürgen Gohde zur Erkenntnis, dass ein Wechsel vom Konzept der Betreuung hin zu stärkerer Angebotssteuerung durch die Hilfsbedürftigen selbst erfolgen muss. Den zur Zeit vorherrschenden Betreuungsgedanken hält er allein deshalb für problematisch, weil er Begriffsgeschichtlich eine Geburt nazideutscher Sozialhygiene ist. Betreuung versteht Hilfsbedürftige als Menschen, für die die Betreuer und Betreuerinnen wissen und entscheiden, was gut ist. Dagegen setzt Gohde die Herangehensweise des Heilers Jesus von Nazareth, der in den Evangelien vor die eigene Hilfeleistung die Frage stellt: „was möchtest du, das ich dir tue?“. Eine solche Forderung zieht die im Hohen Arsenal in Rendsburg häufig gestellte Frage nach sich: was können wir im Ostseeraum voneinander lernen?

Zum Thema Beteiligung von Benachteiligten an der Gestaltung von Hilfeleistungen bietet sich die bereits erwähnte Barka-Stiftung aus Polen an. Als einen von fünf Hauptprogrammpunkten, so Krystyna Dorsz aus Poznan, trägt die Stiftung mittlerweile 20 Lebensgemeinschaften in ganz Polen, die sich durch gemeinsame Arbeit Unterkunft, Nahrung und Bekleidung sichern. Die Idee entstand bereits Mitte der 1980er Jahre und entwickelte sich unabhängig von den ähnlich arbeitenden Emmaus-Gemeinschaften in Frankreich und Spanien. Die Psychologen Tomasz und Barbara Sadowski zogen mitsamt ihren Kindern und zunächst 20 Straftatlassenen, Obdachlosen und Drogenkranken aufs Land. Nach dem Prinzip gegenseitiger Hilfe und freiwilliger Arbeit wurde hier nicht nur das Lebensnotwendige für die Beteiligten gesichert, sondern zudem ein zum Verfall bestimmter, kleiner Bauernhof durch eine Mehrgenerationengemeinschaft wiederbelebt. Eine Idee, die aus der Not geboren war, denn wie

in vielen früher sozialistischen Ländern wurde mit dem Sieg des Kapitalismus vergessen, ein Sozialsystem zu installieren, das den zwangsläufigen Opfern der Logik des Marktes Rechnung trägt. Interessant an der Entwicklung in Polen ist es allerdings, dass die Verbreitung der Ideen der Barka-Stiftung und ein rasantes Wachstum ihrer Aktivitäten hinein auch in die Städte zur Folge hatte, dass den Bezirksregierungen soziale Zugeständnisse abgenötigt werden konnten. So betreibt die Stiftung mittlerweile neben den ländlichen Gemeinschaften öffentlich geförderte Bildungseinrichtungen in Kooperation mit den Kofoed-Schulen in Kopenhagen, Geschäfte und Dienstleistungsangebote zur Beschäftigung von Arbeitslosen oder Wohnungsbauprojekte für Obdachlose. Diese Entwicklung ist in Polen nicht selbstverständlich, denn die spärliche und in der Praxis nicht vollständig umgesetzte Sozialgesetzgebung aus den frühen 1990er Jahren kennt kein Subsidiaritätsprinzip. Das heißt, eine Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen im sozialen Bereich ist für die zuständigen Bezirksregierungen nicht vorgeschrieben. Seit Kurzem jedoch werden die Barka-Stiftung und andere freie Träger sozialer Arbeit an der Beratung der zuständigen Minister in Warschau beteiligt. Für Krystyna Dorsz ein gutes Zeichen. Denn was die ehemaligen Ostblockländer im internationalen Dialog lernen können, ist ihrer Einschätzung und der Aussage einer ihrer Kolleginnen aus den baltischen Staaten nach vor allem eine Orientierung an Sozialgesetzgebungen wie der in Deutschland.

Die Barka-Stiftung in Polen verfolgt, so scheint es, unter ganz anderen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen also das, was Jürgen Gohde auch für Deutschland favorisiert: eine deutliche Orientierung sozialer Arbeit an den authentischen Bedarfen Hilfsbedürftiger, gepaart mit entsprechenden Forderungen an sozialstaatliches Handeln. Mit solchen fragmentarischen Einsichten kann wahrscheinlich keine insgesamt zukunftsfähige, europäische Sozialpolitik bestimmt werden. Dennoch sind Zusammenkünfte wie



Staatssekretär Horst Dieter Fischer (links) und Diakoniepräsident EKD Jürgen Gohde



Greta Berkolde (Bild vorn), Leiterin des Diakoniezentrum Riga in Lettland, berichtet über Wohnungslosigkeit und diakonische Hilfen für Wohnungslose in Lettland

die im Hohen Arsenal in Rendsburg wichtig, um solche und ähnliche Einsichten zu sammeln und auszutauschen. Denn eines ist unbestritten: in einer Zeit, in der in profitablen Märkten allein das gesellschaftliche Heil gesehen wird, muss die Stimme der Übrigbleibenden, der Armen, der Obdachlosen und der Ausgegrenzten auch international hörbar gemacht werden. Die Landespastorin Petra Thobaben und das Diakonische Werk Schleswig-Holstein haben dazu einen wichtigen Teil beigetragen.

Text: Jo Tein

Fotos: Karl-Heinz Prasmo
(Diakonisches Werk SH)

Nachfrage nach meditativem Kalender erheblich gestiegen *Sehnsucht nach Anderem Advent wächst*

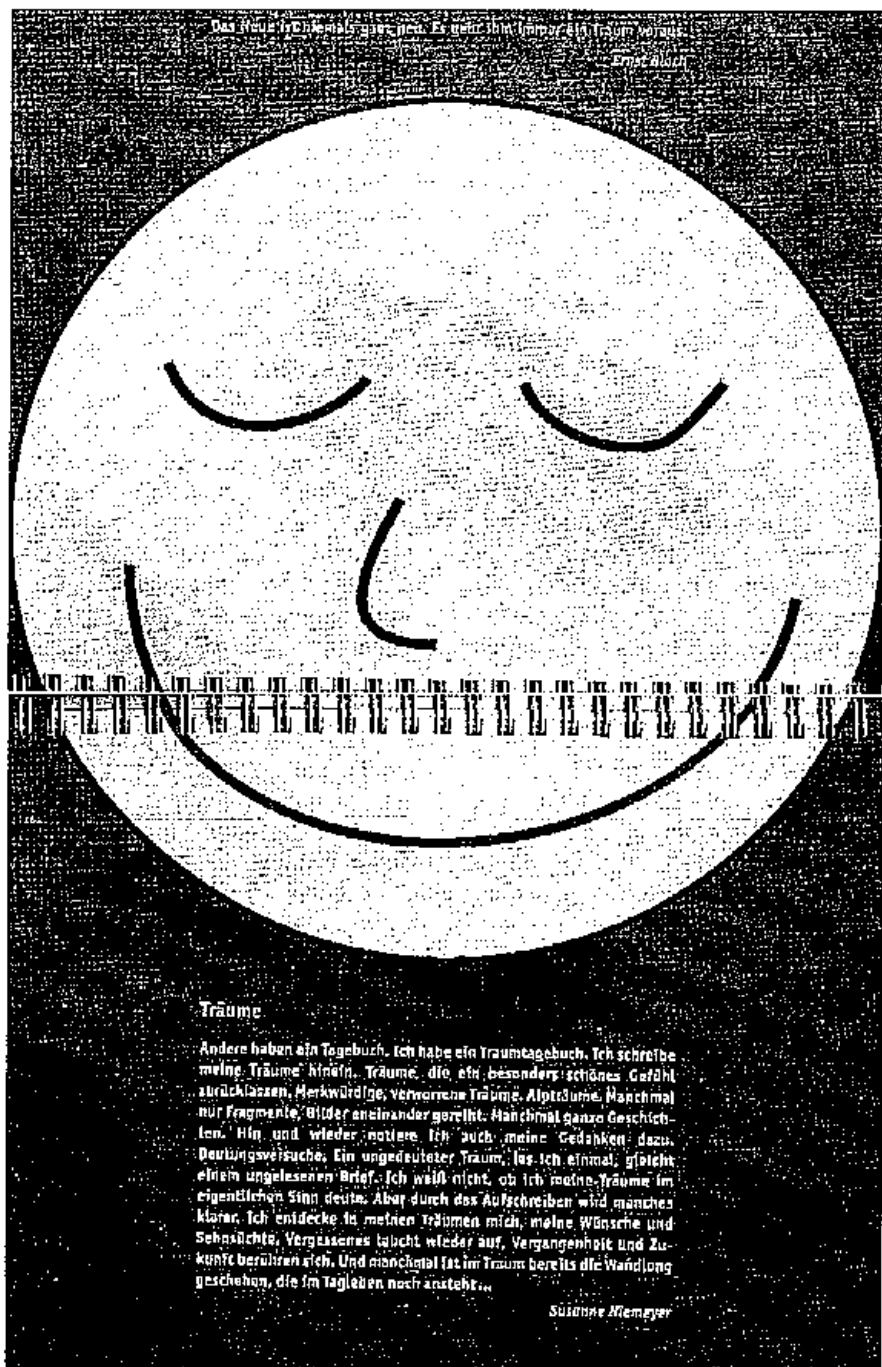
Immer mehr Menschen kehren dem hektischen Trubel der Advents- und Weihnachtszeit den Rücken und machen es anders. Still. Behutsamer. Bewusster. Ermuntert werden sie dazu von der kirchlichen Advents-Aktion „Der Andere Advent“, die bereits zum achten Mal stattfindet. Die Teilnehmer werden aufgerufen, sich ab dem 1. Advent bis zum 6. Januar täglich zwölf Minuten Zeit zum innehalten, Nachdenken und Meditieren zu nehmen. Begleitet wird die Aktion durch einen Adventskalender, der für jeden Tag Texte mit Tiefgang und praktische Anregungen bietet. „Zeit ist ein Geschenk, das viel zu oft missbraucht und missachtet wird“, sagt der Hamburger Pressepastor Hinrich Westphal. Zwölf Minuten Stille pro Tag können dazu führen, dass man die Wochen, Monate und Jahre seines Lebens viel intensiver erfährt.

„Die Sehnsucht, gerade die Weihnachtszeit besinnlicher und echter zu leben, ist groß, weiß der Pastor. Viele Zuschriften und Leserbriefe aus den vergangenen Aktionen belegen dies. Der Lärm der Weihnachtsmärkte, die Hektik und der Stress des Geschenkekaufens sowie mancherlei überspannte Erwartung an diese „selige Zeit“ können erdrückend sein. Die Zuschriften zeigen aber auch, dass der Unmut und der Widerstand wächst. Und dass „Der Andere Advent“ in ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland einige Hunderttausende Teilnehmer hat. Die Kalender-Redaktion, die wie der ökumenisch (evangelisch und katholisch) besetzt ist, hat bei der Gestaltung und der Auswahl der Texte auf eine interessante Mischung gesetzt. So finden sich eigene Beiträge neben prominenten Namen wie Dietrich Bonhoeffer, Jörg Zink, Günter Grass und den Peanuts. Und am Nikolaustag haben die Leser sogar eine kleine Überraschung im Stiefel.

„Der Andere Advent“ aus Hamburg

wurde erstmals 1995 mit 4.000 verschickten Kalendern gestartet. In diesem Jahr wurden 180 000 gedruckt. Initiator der sehr erfolgreichen Aktion war das Amt für Öffent-

Zeiten“ herausgegeben. Er kostet 7,50 Euro und ist auch in Blindenschrift erhältlich. Im Internet finden sich Infos zur Kalender-Aktion unter www.anderezeiten.de.



lichkeitsdienst der Nordelbischen Kirche in Hamburg, das auch die Fastenaktion „sieben Wochen ohne...“ ins Leben rief. Inzwischen wird der Kalender vom gemeinnützigen Verein „Andere

Bestelladresse:
Andere Zeiten e.V., Heimhuderstraße 92, 20148 Hamburg, Telefon 040 4711 2743, Fax 040/47112777, Email: vertrieb@anderezeiten.de

OBERSTES ZIEL IST DIE RESOZIALISIERUNG

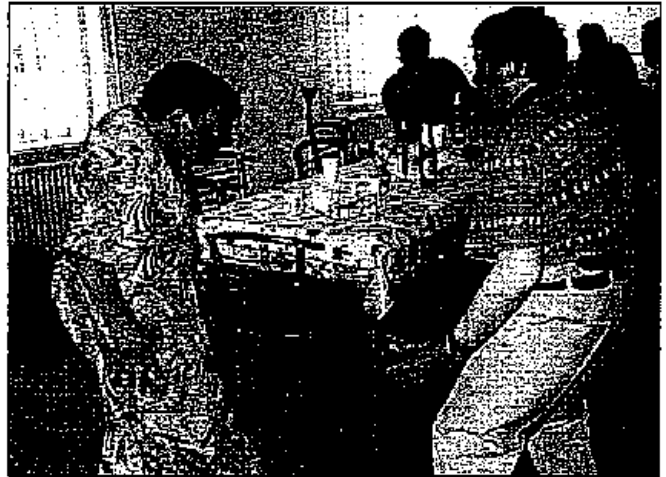
Tagesstätte ist keine Wärmestube

In eine Tagesstätte wie die am Rostocker Güterbahnhof Nr. 22 kommen Menschen, die nicht wissen, wo sie hin sollen, die arbeitslos und zumeist auch wohnungslos sind. Manche stehen aber auch erst kurz davor, ihre Bleibe zu verlieren. Und hier setzt das Engagement der Sozialpädagogen prophylaktisch an. Sie wollen verhindern, dass die Wohnung verloren geht. Oberstes Ziel ist die Resozialisierung. Wenn allerdings das Heim bereits weg ist, haben die Pädagogen das Ziel den Betroffenen ins Betreute Wohnen zu bringen oder eine neue Bleibe zu finden. Zwischen dem 1. Januar und dem 31. August ist das in zehn Fällen gelungen.

Täglich kommen 14 bis 15 Leute, meist Männer in die Stätte um Skat zu dreschen TV-Sendungen zu sehen, Mühle, Dame oder Schach zu spielen. „Wir haben für 20 Personen Platz“, sagt Wilhelm Hannes, der Leiter des Hauses. Und, dass es nicht bei den obengenannten Beschäftigungen bleibt. „Wir gehen schon mal Kegeln, besuchen den Zoo, den Vogelpark Marlow oder gar das Meeresmuseum

in Stralsund.“ Die meisten der Tagesbesucher beteiligen sich auch an der Vorbereitung des Essens. Es sind Kleinigkeiten, denn die Mahlzeiten kommen von der bekannten Suppenküche des Vereins Wohltat e.V.

Zur Betreuung gibt es einen sogenannten Hilfeplan, der für jeden Tagesbesucher individuell angelegt wird. Es ist also nicht so dass jeder, dem gerade mal so ist, in die Tagesstätte kommen kann. Die ist eben keine Wärmestube. Allerdings können Interessierte einen vier Wochen langen Schnupperkurs bekommen. Obdachlose die sich nicht für die Stätte erwärmen können, finden




aber andere Stellen in Rostock, um tagsüber unterzukommen. Auch die Tagesstätte lebt zum Teil von dem was spendenwillige Bürger Rostocks dem Haus zukommen lassen. Lebensmittel zum Erntedankfest z.B. aber auch Sachspenden.

Geöffnet ist die Tagesstätte täglich von 8.00 bis 17.00 Uhr. Bedürftige können eine Stunde später bei Bedarf die Nacht im Obdachlosen-asyl verbringen. Natürlich auch an den Weihnachtstagen.

W.K.

Country Musik und dazu eine Kesse Sohle aufs Parkett gelegt. Auch Feiern hat seinen Platz in der Tagesstätte (oben)

Joachim Möller, Andrea Mey, beide Sozialpädagogen und Wilhelm Hannes, der Leiter der Tagesstätte, in der Hausküche. (links)



Georg Schroeter & Marc Breitfelder

Vizeweltmeister auf der Bluesharp

Die Marc Breitfelder Story (Interview)

Marc Breitfelder zählt zu den besten europäischen Mundharmonikaspielern, 1996 erreichte er beim „European Harmonica Festival“ in Trossingen den 1. Platz im Blues, den 1. Platz im Jazz und den 2. Platz im Countrybereich und hat seitdem weitere Auszeichnungen erhalten. Sein flexibles und immer wieder überraschendes Spiel ist auf mittlerweile 15 Cds zu hören. Seit 20 Jahren spielt er mit verschiedenen Partnern auf nationalen und internationalen Bühnen.

? *Marc, wie war dieser Übergang vom Amateur- zum professionellen Musiker. Wie hast Du den Sprung empfunden, von der Schule und Beschäftigungsverhältnissen Abstand zu nehmen und zu entscheiden, ich möchte für die Zukunft Berufsmusiker sein.*

Ja, das kann man eigentlich auch gar nicht ganz genau sagen. Von der Entwicklung war das auf jedenfall so, als ich angefangen habe, also mit fünfzehn, Mundharmonika zu spielen – das war wunderschön – habe aber eigentlich nie ernsthaft daran gedacht, dass ich davon mal leben könnte, oder auch wollte, denn ich hatte eigentlich schon immer im Kopf gehabt, dass ich eine Familie ernähren will, das habe ich mir nicht vorstellen kön-

nen, dass das eigentlich mit Mundharmonika geht. Und dann habe ich halt Abitur gemacht, und die Bundeswehr war danach und so, und als ich da denn raus kam, war ich erst einmal ein Jahr arbeitslos, habe da viel gespielt und auch wie immer, damit mein Geld verdient.

Dann kam meine Gärtnerlehre. Was ich da an Geld brauchte, habe ich auch mit der Musik verdient und dann kam mein Studium. Ich habe Theologie studiert, was ich relativ konsequent die ersten zwei Jahre gemacht habe, bis zum Vordiplom. Dann passierte im Studium eigentlich gar nichts mehr. Ich kam in meine Kurse nicht rein, hatte pro Semester irgendwie nur sechs Wochen zu tun. In der frei gewordenen Zeit habe ich dann eigentlich, wie auch früher schon immer,

mit Üben verbracht. Und es passierte in dem Studium über zwei Jahre komplett nichts. Das lag nicht an mir, sondern am Losverfahren und all solchen Geschichten, und da bin ich natürlich mit meinem Studium extrem unzufrieden gewesen. Um die Zeit war ich denn ungefähr fünfundzwanzig.

Da habe ich mir gedacht, es muß irgendwas passieren und mit dem Studium, da wollte ich nicht, mein Gott – keine Ahnung, irgendwann fertig werden. Man hat denn ja auch eine konkrete Vorstellung. Mit der Musik lief das zu der Zeit schon extrem gut. Um die 100 Auftritte hatte ich schon im Jahr, vielleicht auch ein bisschen mehr, daher war ich von der Musik her schon eh extrem eingespannt. Irgendwann kam denn auch mein Vater und meinte, ja, Junge, was willst du denn eigentlich und ich sag, ja, eigentlich würde ich am liebsten von der Musik leben. Ja, da sagt er, dann mach das halt.

Dann habe ich mich mit 25, 26 entschlossen, Profi zu werden oder besser Profi zu sein. Zu der Zeit konnte ich davon leben, aber es war weit davon entfernt, dass ich eine Familie davon hätte ernähren können.

Durch Zufall habe ich mit 27 mitgekriegt, dass es im Mundharmonika spielen eine Weltmeisterschaft gibt. Und da hab ich mir gesagt, so, nach dem Motto, in Deutschland braucht man irgendwie immer einen Schein oder wie auch immer, es reicht ja nicht allein die Leistung aus, ok, ich ziehe mich ein Jahr lang zurück, ich meine, ich spielte natürlich die Auftritte um Geld zu verdienen, aber letztendlich habe ich mich ein Jahr zurückgezogen und nur geübt, also wirklich nichts anderes gemacht. Im extremen Beispiel, 15 Stunden pro Tag gespielt.

Dann kam diese Weltmeisterschaft. Ich bin in meinem Bereich auch zweiter geworden, im anderen Bereich auch vierter und war aber trotzdem enttäuscht, muss ich ehrlich sagen, weil ich eigentlich gedacht habe, dass ich gewinnen würde.

? *Was waren das für Bereiche?*

Im Countrybereich bin ich zweiter und im Jazz bin ich vierter geworden. Im Blues sah es nicht so gut aus, da wurde ich irgendwie fünfzehnter oder soetwas. Das war aber eigentlich der Bereich weshalb ich hingefahren bin.

Zu der Zeit spielten Georg Schroeter und ich auf sehr vielen Auftritten die nicht gut bezahlt wurden. Da haben wir den Schritt gemacht und gesagt, wir wollen davon leben, und mit den Titeln in der Tasche haben wir die Gagen verdoppelt. Das war echt ein hartes Jahr, denn wir hatten in der Zeit nicht allzuviel zu tun. Doch nach der Zeit haben die Veranstalter es akzeptiert. Davor waren es 12, jetzt waren es 6 odere 7 Auftritte. Damit kam ich locker über den Monat rüber.

? *Wie habt ihr es den Veranstaltern denn nun beigebracht, dass sie zustimmen? Ich kann mir vorstellen, dass viele für sich sagten, 250 oder 300 Mark, Ende, mehr zahlen wir nicht. Wie kommt man nun dazu, dass die Leute dann sagen, ok, einverstanden.*

Ja, das war nicht einfach. Wir hatten bereits überregional gespielt, also über Schleswig Holstein hinaus, Niedersachsen und Schwerin, so die Ecke. Oftmals ist es so, dass Veranstalter die einen irgendwann einmal für eine bestimmte Gage kennengelernt haben, die eigentlich nicht mehr erhöhen oder nur sehr schwer. In der heutigen Zeit ist es schon wieder so, dass sie die nach unten drücken wollen. Die Konsequenz war darüber hinaus zugehen und Leuten die uns nicht kennen, klar zu machen, dass wir das Geld wert sind. Dazu war der Titel denn auch eine sehr, sehr gute Werbung. Wenn jemand einen nicht kennt, ist das so, der liest sich das durch und sagt, so schlecht werden die schon nicht sein. Ausserdem läßt sich das auch in der Zeitung viel besser vermarkten, wenn da steht "Viezeweltmeister", dann ist viel mehr Interesse da, als wenn steht, da spielt ein guter Mundharmonikaspielder. Von daher sind wir weit über Schleswig Holstein hinausgefahren und mussten das auch machen.

? *Nochmal kurz zu dieser Weltmeisterschaft - wie war das aufgezogen? Gerade im Jazzbereich kann ich mir vorstellen, dass irgendwie tricksige Harmoniegrundlagen, Akkordstrukturen und Formen vorgegeben werden. Da kann man doch auf den Bauch fallen wie nichts, bei solchen Sachen.*

Ja, logisch. Aber bei dieser Meisterschaft ist es relativ freigehalten. Die Begleitung kann man auswählen wie man will oder auch komplett Solo spielen. Nur Solo spielen hat für mich im Jazzbereich keinen Sinn, man weiß ja nicht was da drunter ist. Von daher finde ich die Begleitung schon sehr wichtig. Es gab Leute, die spielten playback, wo sich für mich die Frage stellt, inwie-

weit das tatsächlich improvisiert oder nur einstudiert ist. Im Jazz ist für mich die Grundlage immer noch Improvisation.

Bei mir war das so. Ich habe einem Gitarristen, der war selber Mundharmonikaspieler, ein paar Akkordstrukturen hingeworfen und



der hat sie dann gespielt. Man hat dann sechs Minuten Zeit und sechs Minuten sind eine irrsinnig lange Zeit wenn man über die Akkorde improvisiert und die Leute hören schon, ob man das kann oder nicht. Mittlerweile bin ich selbst in der Jury gewesen und es hat nie Diskussionen gegeben. Also, bei den ersten Dreien nie. Supereindeutig. Und irgenwann, sagen wir mal ab Platz 15, diskutiert man eh nicht mehr.

? *Wo wird die Meisterschaft ausgetragen?*

Alle vier Jahre in Trossingen, im Schwarzwald und dazwischen alle zwei Jahre in einer Stadt. Zum Beispiel in New Jersey, Yokohama oder Paris undsoweiter. Die Meisterschaften gibt es schon so lange wie es die Mundharmonika gibt, so ungefähr 100 Jahre.

? *Und wen hast du dir für die Bluesbegleitung ausgewählt?*

Ich bin da ganz alleine hingefahren und kannte da keinen und habe mir niemals für die verschiedenen Bereiche jemanden ausgewählt. Viele Mundharmonikaspieler können auch Gitarre spielen. Es geht da sehr kollegial zu, kein Kampf oder so.

? *Hattest du nicht die Möglichkeit deinen Mitmusiker Georg Schroeter mit zu nehmen?*

Das habe ich beim nächsten Mal gemacht. Und da habe ich dann auch richtig gut gewonnen.

Ein dreiviertel Jahr später war er wieder in Deutschland und hat mit Jack Cook zusammen gespielt. Der dritte Mann war ausgefallen. Da hat er sich an mich erinnert und mich engagiert. Wir haben richtig Straßenmusik gemacht, das erste Mal in Neumünster. Und das lief eben richtig gut. So war es über das ganze Jahr, dass wenn ich keinen anderen musikalischen Gig hatte, habe ich mit ihm gespielt - extrem viel. Das hat sich in den letzten sechs Jahren gehalten.

Das ist so, ich buche ganz normal meine Auftritte, unabhängig vom Professor und sage ihm dann Bescheid, wann ich freie Tage habe und damit spiele ich im Sommer

immer mit Erlaubnis der Organisatoren ist. Meistens ist es sogar so, dass die Organisatoren uns noch eine kleine Bühne hinstellen mit Überdachung, für uns Übernachtungsmöglichkeiten besorgen undsoweiter. Für einen relativ geringen Beitrag haben sie eine Band, die den ganzen Tag spielt und eine zusätzliche Bühne. Wenn man weiß, was eine Bühne den Tag über kostet, dann ist das was wir da nehmen, dagegen eine Lachnummer. Von daher sind wir überall gern gesehen. Sie bezahlen uns so eine kleine Grundgeschichte das die Fixkosten dedeckt sind und den Rest holen wir uns selber.

? *Du sagtest, unter anderem seid ihr auch in Schwerin aufgetreten.*

Wir haben nach der Grenzöffnung sehr viel in Schwerin und Rostock gespielt. Wenn ich mit Georg spiele, fahren wir hoch bis nach Schweden und runter bis in die Türkei und das machen wir alles mit dem Auto. Also Türkei nicht, aber Österreich, Schweiz und weiter.

? *Lässt sich das mit dem Familienleben noch vereinbaren? Das wird doch strapaziert.*

Ja, extrem schon. Ich habe jetzt auch einen Sohn und das ist halt nicht besonders einfach. Wenn man manchmal 14 Tage unterwegs gewesen ist, dann kommt man 1, 2 Tage nachhause und muß auch all seine ganz normalen Sachen machen, wie Buchführung, Steuer und neue Auftritte heranholen. Das heißt, obwohl man eigentlich zuhause ist, ist man doch nicht da.



? *Nebenbei warst du dir nie zu schade Straßenmusik zu machen, wie zum Beispiel mit Professor Washboard. Wie hat sich das ergeben?*

Mit Georg war ich gerade dabei ein CD aufzunehmen. Ich bin über die Kieler Woche geschlendert und habe Professor Washboard gesehen und war total begeistert und habe auch gleich eine CD gekauft. Auf der CD war auch Abbi Wallenstein und Abbi hat auch auf unserer CD mitgespielt. Da habe wir gedacht, Mensch, engagieren wir ihn doch einmal für das Studio. Er war auch bereit dazu. Dann haben wir uns aus den Augen verloren.

fast täglich. Vielleicht in der Zeit 120, 140 Auftritte und nochmals 80 in der kälteren Jahreszeit. Also bei 200 liegt es schon jetzt seit ein paar Jahren.

? *Fahrt ihr da von Stadt zu Stadt oder wie geht das vor sich?*

Der Professor spielt schon europaweit, aber am liebsten spielt er tatsächlich in Norddeutschland. Er macht nicht diese normale Straßenmusik, wo man sich in die Einkaufspassage stellt, sondern spielt auf Stadtfesten. Und da machen wir in Anführungsstrichen Straßenmusik, obwohl das auch nicht so richtig stimmt, weil das

? *Wie hoffst du, die Situation abzumildern?*

Pläne habe ich da schon, die Realität sieht da aber ganz anders aus. Es wird eher noch schlimmer.

Was erhoffst du dir denn, wenn wir den Realzustand mal ausklammern?

Sagen wir mal, die Lösung dafür wäre relativ einfach. Ich würde für wenig Auftritte relativ viel Geld bekommen.

Marc Breitfelder & Lars Vegas



Das man so seine fünf, sechs Sachen macht, die können dann ruhig weiter weg sein und dann soviel zusammenhat, dass man davon leben kann.

? *Und die Realität ist?*

Die Realität sieht eben so aus, dass ich 15 bis 18 Auftritte spiele und sie auch spielen muß. Daran arbeite ich.

? *Das Geld immer weniger wert wird, die Veranstalter nicht mehr rausrücken, die Kosten steigen einfach, Kraftfahrzeug, Sprit, Ökosteuer.*

Ja, und es ist ja auch Fakt, dass die Gagen der Musiker in den, ich sag mal ... es hat sich eigentlich nichts getan. Also, seitdem ich angefangen hab, sind die Gagen heutzutage eigentlich noch genau die selben wie vor 22 Jahren und das heißt, dass man heutzutage wesentlich weniger Geld verdient als Musiker. Da ist keine Entwicklung da weil man für Veranstalter spielt, die auch davon

leben müssen. Es ist ja immer so, leben und leben lassen. Man trifft ja meistens irgendwo auf der Hälfte. Man selber ist nicht ganz zufrieden und der Veranstalter ist auch nicht ganz zu frieden und sagt, oh, das ist mir zuviel und wir sagen, eigentlich können wir den Auftritt nicht machen, eigentlich ist es zu wenig. Das wird im Augenblick immer schwerer. In den Kneipen zu spielen ist eigentlich so das härteste Leben.

Wenn man für andere Veranstalter spielt, sieht das natürlich ganz anders aus. Wenn man für eine Kulturinitiative spielt, die Mitglieder haben, ich sag mal so um die 200, von denen weiß man, da kommen wahrscheinlich 150 weil sie sich das auch zusammen ausgesucht haben. Die haben verbilligten Eintritt weil sie so viele Leute sind. Da machen die extrem gut Werbung, machen ein schönes Programmheft und all die ganzen Geschichten, dann sieht die Welt ganz anders aus. Dann hat man einen schönen Auftritt, dann bekommt man gut bezahlt, man

bekommt ein gutes Hotelzimmer, man wird gut betreut - die Organisation ist gut, die Werbung wird gut gemacht. Oder eben Gemeinden auch, zum Beispiel spielen wir Anfang Dezember in Schönberg. Da ist alles nett. Erstmals kommt man da viel entspannter an weil man nicht ganz so viel zu tun hat, auch mit aufbauen, Anlage und so weiter, das wird meistens von den Veranstaltern gemacht. Man kann sich mehr auf die Musik konzentrieren, man hat auch tatsächlich Leute da, die fast ausschließlich diese Musik hören wollen während man es oftmals auf den anderen Veranstaltungen so hat, dass man erst mal die Leute von der Musik überzeugen muß. Diese Auftritte sind eigentlich immer die schönsten. Davon gibt es relativ viele in Deutschland aber die will natürlich auch jeder gerne machen. Das sind so die Sahnestückchen.

*Das Interview führte
Thomas Stobbe*

TIPPS DER VERBRAUCHERZENTRALE + TIPPS DER VERBRAUCHERZENTRALE

Vorsicht bei Nebenjobangeboten

Nicht überall, wo Arbeit draufsteht, ist auch welche drin. Darauf macht die Verbraucherzentrale aufmerksam. So heißt es dieser Tage in Kleinanzeigen: „Unternehmen sucht wegen Geschäftserweiterung zuverlässige und ehrgeizige Mitarbeiter/innen für interessante und vielseitige Bürotätigkeit“. Die Firma, die in der Anzeige weder ihren Namen noch ihre Anschrift preis gibt, nennt sich WBA Wirtschaftsberatung und sitzt in Warin.

Aber: Arbeitssuchende berichten der Verbraucherzentrale, dass es beileibe nicht um einen Job geht, sondern darum, an die Bewerber fondsgebundene Rentenversicherungen zu verkaufen. Gelockt werden die Betroffenen mit einem Fragebogen, mit dem Hoffnungen geschürt werden, die natürlich nicht erfüllt werden. So heißt es: „Würden Ihre Sparverträge schon inflationssicher gemacht? Haben Sie schon von Möglichkeiten gehört, wie Sie bereits gezahlten Steuern dem Privatvermögen zurückführen können? Kennen Sie die Möglichkeit, wie man mit kleinen Geldsummen die gleichen Renditen wie Großanleger erzielen können?“

Und das kam den Verbraucherschützern doch sehr bekannt vor.

Denn schon vor Jahren versuchte eine Firma „Unabhängiger Wirtschaftsdienst“ aus Pampow mit einer fast gleich lautenden Anzeige in der Rubrik „Stellenangebote“ und fast identischem Fragebogen Job-suchenden dubiose Geldanlagen und Versicherungen anzudrehen. „Finger weg!“, kann da nur geraten werden. Gleiches gilt auch für andere scheinbare Nebenjobangebote, für die im Voraus für Produkte, Internet-Einträge oder Seminare zum Teil Tausende Euro gezahlt werden sollen. Negativ berichteten Betroffene dabei von den Firmen innoFlex und EVORA Cosmetic.

Aber auch mit geringeren Beträgen versuchen dubiose Unternehmen, aus der Not der Arbeitssuchenden ihr Kapital zu schlagen. Immer wieder beliebt sind dabei Kleinanzeigen, die guten Verdienst versprechen, wenn man eine 0190-Nummer anruft. Hier wird man oft mit einer nichtssagenden Bandansage abgespeist, bekommt Seitenlange Briefe diktiert oder muss minutenlang seinen Lebenslauf erzählen. In jeden Fall heißt es aber: außer Spesen nichts gewesen. Da sich diese Masche mittlerweile herumgesprochen hat, versuchen Betrügerfirmen durch normale

Rufnummern in den Kleinanzeigen Seriosität vorzugaukeln. Da heißt es etwa: „14 Euro pro Stunde, selbständiger, flexibler Hausmeister, in Ihrer Nähe, auch stundenweise; Info-Tel. 0162/9255...“ Nur, wenn man dort anruft, wird man sofort weiterverbunden – mit einer kostenpflichtigen 0190-Rufnummer und das böse Spiel, siehe oben, beginnt von vorn.



Noch ein Tipp: Besondere Vorsicht ist geboten, wenn bei einer 0190-Nummer an fünfter Stelle eine 0 erscheint. Das bedeutet, dass diese Rufnummer frei tarifierbar ist. Im Klartext: Abzocker können hier den Betrag für das Gespräch selbst festlegen – wenn sie wollen auch Hunderte Euro.

Wer Fragen hat, ob ein Arbeitsangebot seriös ist oder nicht, kann sich an jede Beratungsstelle der Verbraucherzentrale wenden.

Durchblick beim Kauf von Haushaltsgeräten

Wenn der Kühlschrank oder die Waschmaschine ihren Betrieb einstellen und sich eine Reparatur nicht mehr lohnt, muss schnell ein neues Gerät her. Ansonsten droht die Lage im Haushalt bald chaotisch zu werden. Vorher sollte aber zumindest so viel Zeit sein, einige wichtige Informationen zu beschaffen.

Bei Kühl- und Gefriergeräten, die als Dauerläufer rund um die Uhr in Betrieb sind, sind die Energieverbrauchswerte von großer Bedeutung. Über die Lebensdauer

der Geräte gerechnet, übersteigen die Stromkosten häufig die Anschaffungskosten. Da kann mancher zunächst scheinbar günstige Kauf mit den Jahren recht teuer werden. Ähnliches gilt für die häufig genutzte Wasch- oder Spülmaschine. Vor dem Kauf gilt es Daten und Fakten zu beschaffen und zu vergleichen.

Wichtige Hilfen bei der Planung der Anschaffung finden Ratsuchende in der Infothek, die in jeder Beratungsstelle der Verbraucherzentrale steht. Neben aktuellen

Testberichten, die leider nicht immer für alle Geräte vorliegen können – zu kurz sind die Produktionszyklen der Hersteller – gibt es spezielle Infothek-Empfehlungen. Interessierte erfahren, worauf sie bei der Auswahl achten sollten und welche Gerätemerkmale sie in einer bestimmten Preisklasse erwarten können.

Die Übersichten enthalten Gerätedaten wie Strom- und Wasserverbrauchswerte sowie Preisinformationen.

Was ist häufig, und was selten?

Eines der Rätsel auf dem Medikamenten-Beipackzettel

An den Beipackzetteln von Arzneimitteln scheiden sich die Geister. Der Eine findet sie abschreckend, der Andere hält sie für notwendig. Hersteller sind verpflichtet, in den Gebrauchsinformationen alle jemals im Zusammenhang mit der Einnahme eines Medikamentes beobachteten unerwünschten Wirkungen aufzunehmen, berichtet die Gesundheitszeitschrift „Apotheken Umschau“. Damit die umgangssprachlichen Bezeichnungen für die Häufigkeit exakt vergleichbar sind, hat das Bundesinstitut für Arzneimittel

diese für den Beipackzettel genau definiert. Heißt es dort „häufig“, dann bedeutet dies, dass die Nebenwirkung bei einem bis zehn Prozent der Patienten zu erwarten ist. Eine „seltene“ Nebenwirkung darf dagegen nur bei jedem 1000. bis 10 000. Patienten vorkommen. Die Liste der zugelassenen Bezeichnungen

„sehr häufig“: – über 10 Prozent; „häufig“: – 1 bis zehn Prozent; „gelegentlich“: – bis 1 Prozent - „selten“: – bis 0,1 Prozent; „sehr selten“: – unter 0,01 Prozent

ddp

Tödliche Schlankheitspillen

Es wird vor chinesischen Schlankheitspillen aus dem Internet gewarnt. In Japan sind nach der Einnahme der Präparate Todesfälle und schwere Leberschädigungen aufgetreten. Dort habe man die Pillen zurückgerufen, im Internet seien sie aber noch erhältlich. Die Produkte werden oft als scheinbar harmlose pflanzliche Arznei-

oder Nahrungsergänzungsmittel vermarktet. Sie können aber Schilddrüsenhormone und Fenfluramin enthalten. Fenfluramin könne zu lebensbedrohlichem Bluthochdruck des Lungenkreislaufes und zu Herzklappenveränderungen führen. Schilddrüsenhormone sind bei funktionierender Schilddrüse bedenklich.

Zuckerschwankungen stören den Schlaf

Bei Diabetikern können hohe oder tiefe Blutzuckerwerte die Schlafqualität erheblich beeinflussen. Um herauszufinden, wo die Ursache liegt, sollten Diabetiker auch nachts ihren Blutzucker kontrollieren - am besten gegen 24.00 Uhr und gegen 3.00 Uhr.

Wiederholen sich nächtliche Unterzuckerungen häufiger, bekommen Diabetiker nicht selten Angst davor – was sich der Expertin zufolge negativ auf den Schlaf auswirkt. Diabetiker, die kein Insulin brauchen, sollten sich abends an die mit dem Arzt vereinbarten Kohlenhydratmengen halten, damit der Blut-

zucker stabil bleibt. Wer Insulin spritzt, dem nutzt ein so genannter Basalratentest, um den Bedarf an lang wirksamem Insulin neu zu klären. Essen auch um Mitternacht ist laut Hohberg für flexibel spritzende Diabetiker dann erlaubt, wenn sie die entsprechende Menge Insulin dazu spritzen.

Darüber hinaus sei als Ursache der Schlafstörung auch an eine Folgeerkrankung des Diabetes zu denken: an die diabetische Polyneuropathie. Sie äußere sich besonders nachts in starken Missempfindungen und Schmerzen in Beinen und Füßen.

ddp

Mal ganz ehrlich...

das Wetter ist für fast alles verantwortlich: für schlechte Laune, Antriebslosigkeit oder manches körperliches Zwicken und Zwacken. Und gerade in dieser dunklen, verregneten Jahreszeit wird uns das schmerzlich bewusst. Der Wind pfeift so schön schaurig um die Ecken, und man weiß endlich mit höchster Gewissheit, wer einen so körperlich und seelisch runtergehauen hat. Nach anderen Gründen für die eigene Niedergeschlagenheit zu suchen, ist aus reinen Niedergeschlagenheitsgründen schier unmöglich. Am besten wäre es, das Wetter kategorisch abzuschaffen oder einfach gesetzmäßig zu verbieten. Ja, Genau. Das Wetter ist gewissermaßen verfassungswidrig. Es greift heimtückisch und frontal unsere Verfassung und unser Gemeinwohl an. Es bedroht unsere unendliche Freiheit. Nein, das können und dürfen wir uns nicht bieten lassen. Uns nicht! Mit diesem bisschen Wetter werden wir schon fertig werden. Dazu haben wir die wildeste Entschlossenheit in unserer uneingeschränkten Niedergeschlagenheit. Allerdings soll es ja noch andere Varianten geben, mit dieser Jahreszeit umzugehen. Man spricht da hinter vorgehaltener Hand z.B. von sogenannten Strandspaziergängen und noch in rowdyhaftem Sturm. Allein der Gedanke lässt erschauern! Angeblich kommt es am Wasser zur zwangsläufigen Inhalation von frischer Seeluft, die wiederum Lebensgeister zu wecken imstande sein soll. Und dann munkelt man noch von wundervollen Wirkungen des Glühweins und guter Musik nach solchen Gängen in gemütlichen vier Wänden. Man erzählt sich sogar von Menschen, die sich dann zu zweit in eine heiße Badewanne setzen und es

sich dort wohlergehen lassen. Da kann ich nur sagen: Donnerwetter!



Kalle Staib

„Aktion blutiger Füller“

eine etwas andere Preisverleihung



In der Oktoberausgabe der Hempels berichteten wir von dem im November stattfindenden Aktionstag gegen den zukünftigen Abschiebeknast der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung in Rendsburg.

Für diese Ausgabe erreichte uns ein Bericht von der „Aktion blutiger Füller“. Ein großer gebasteter Füller sollte den Leiter der Abteilung Ausländerangelegenheit im Kieler Innenministerium, Norbert Scharbach, sinnbildlich als Schreibtischtäter auszeichnen. Die Aktionsgruppe stellte die Auszeichnung in den Vorgarten und es wurde ein kurzer Beitrag verlesen, der die Vergabe des Preises rechtfertigen sollte.

Wir möchten hier diese Begründung dokumentieren.

„Guten Morgen Herr Scharbach!

Wir fahren heute nach Rendsburg um uns an der Demonstration gegen den schleswig-holsteinischen Abschiebeknast zu beteiligen und dort unser unmißverständliches NEIN gegen rassistische Ausgrenzung und staatliche Flüchtlingsbekämpfungspolitik zum Ausdruck zu bringen.

Und auch diesen kurzen Besuch bei Ihnen Herr Scharbach wollen wir in diesem Sinne nutzen: In Form eines großen blutigen Füllers bekommen Sie als Schreibtischtäter die sinnbildliche Anerkennung für Ihre Taten hier in Ihrem biederem, deutschen Vorgarten hinterlassen.

Wir wissen, dass Sie sich alltäglich in dem um Geräuschlosigkeit bemühten gnadenlosen Alltag der Abschiebemaschinerie verdient machen.

Sie sind ja nur einer von vielen, denken sie vielleicht? Ja, aber keine falsche Bescheidenheit! Ohne die vielen Schreibtischtäter wie Sie würde in Deutschland nichts laufen!

Sie sind ein exemplarischer Funktionsträger einer Gesellschaft mit zur Flüchtlingsabwehr militärisch hochgerüsteten Grenzen, vollgestopften Abschiebeknästen, einer

Gesellschaft, die heute noch vor allem Nicht-Deutsche nach ihrer Verwertbarkeit für den Standort Deutschland einteilt.

Eine besondere Würdigung verdient aber Ihr zum kotzen penetrantes Gerede von den ach so humanen Bemühungen der rot-grünen schleswig-holsteinischen Landesregierung.

Erst kürzlich mußten wir wieder in der Landeszeitung lesen, wie sie den Rendsburger Abschiebeknast als besonders human und fortschrittlich verkaufen wollen.

Hören Sie einfach auf damit! Wir glauben Ihren billigen Lügen nicht!

Unser Ziel ist nicht eine angeblich Humanisierung der Abschiebehaft, damit Flüchtlinge sich nochmal richtig wohlfühlen, bevor sie gnadenlos in den Abschiebeflieger gesetzt werden.

Uns geht es um die Abschaffung aller Abschiebeknäste als Schritt auf dem Weg zum generellen Aufenthaltsrecht für alle Flüchtlinge.

Und darum fahren wir jetzt weiter zur Demonstration nach Rendsburg und lassen Sie hinter uns und hier zurück.

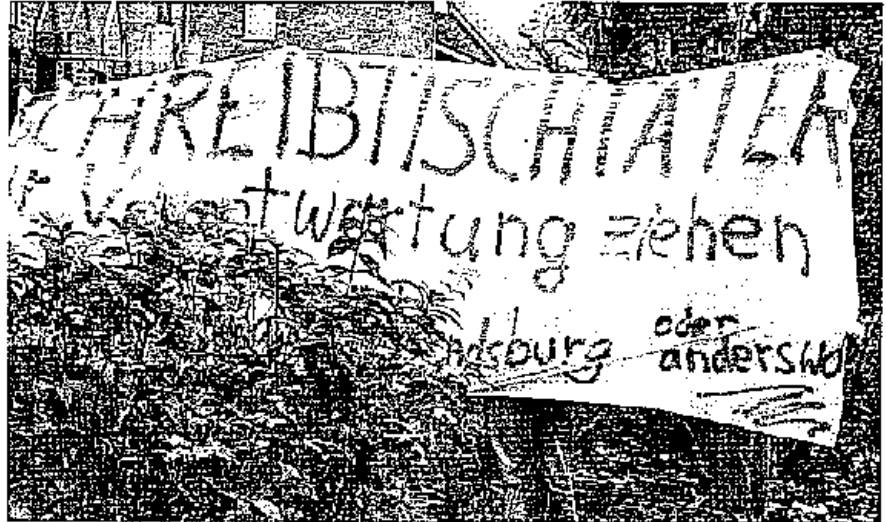
Für eine Welt ohne Rassismus und Grenzen!

Auf Wiedersehen!"



Weitere Ehrungen zum Schreibtischtäter?

Eine Sprecherin der Aktionsgruppe erklärte, dass in linken und sozialen Initiativen laut über weitere Preisverleihungen nachgedacht werde. Nicht nur im Bereich der Abschiebemaschinerie würden Schreibtischtäter sitzen. Sie seien auch auf Arbeits- und Sozialämtern zu finden oder würden sich um die Vertreibung von Junkies und Obdachlosen aus der Kieler Innenstadt und um die Terrorisierung jugendlicher Sprayer verdient machen. "Wir haben kein copyright auf diese Aktionsform, sie darf gerne auch von anderen nachgeahmt werden.", sagte sie. "Im übrigen geht es uns keineswegs darum, einzelnen Schreibtischtäter persönlich schlaflose Nächte zu machen. Sie sind alle exemplarische Funktionsträger einer auf rassistischer und sozialer Ausgrenzung beruhenden



Gesellschaft. Ein jeder von ihnen muß deswegen bei guter Begründung eventuell auch für eine Kritik an eben dieser Gesellschaft herhalten."

Gespannt ist der Berichtersteller.

Ein Video zur Aktion findet sich im Internet unter:

www.umbruch-bildarchiv.de/video/abschiebeknast/021102blutlgerfueller.html

Weitere Berichte zum Aktionstag in Rendsburg finden sich unter: www.netzwerk-asy.de

Der Milchhändler

Mansueto arbeitete als Milchhändler. Als sie zu ihm in den Laden kamen und ihm sagten, der Heiland sei geboren, nahm er eine Form mit Büffelkäse aus dem Regal und machte sich auf den Weg.

In seiner Eile vergaß er, einen Mantel gegen die Kälte, ein Stück Brot gegen den Hunger und eine Kanne Milch gegen den Durst mitzunehmen.

Im Stall bei Jesus, Joseph und Maria angekommen, kniete er nieder und küßte Josephs Stock, den Zipfel von Marias Gewand und den rechten Fuß des Jesuskinds. Dann holte er sein Messer aus der Tasche und sagte: "Wenn ihr erlaubt, schneide ich euch eine schöne dicke Scheibe Büffelkäse ab."

Aber seine rechte Hand, die das Messer hielt, zitterte vor Kälte, seine Beine gehorchten ihm vor lauter Hunger nicht mehr, und ein heftiger Durst schnürte ihm die Kehle zu. Das sagte Joseph: "Der kleine Jesus möchte dich für die Liebe, die du ihm erwiesen hast, belohnen. Wenn du Durst hast, trink aus meiner Weinflasche. Wenn du Hunger hast, iß die Eier, die wir für unser Kind aufbewahrt haben. Und wenn du frierst, dann hülle dich in diesen persischen Teppich, den zwei Kaufleute aus einer Karawane uns gerade geschenkt haben. Und dir wird warm werden. Aber lerne, daß der, der Gutes tun will, sich nicht zu sehr beeilen sollte. Liebe - ich meine die wahre Liebe - kann warten."

Sternstunden

Sternstunden; in jedem Leben gibt es Sternstunden. Seltene Momente des Glücks, strahlender Zuversicht!

Sternstunden werden uns geschenkt!!!

Sie lassen uns strahlen, sichtbar nach aussen, unsichtbar nach innen!

Wir können sie sammeln – die Strahlen solcher Stunden.

In unseren Herzen, für dunkle Stunden unseres Lebens!

Für Stunden ohne Mut, ohne Hoffnung, ohne Glück!

Für Stunden der Trauer, der Einsamkeit!

Die Strahlen in unseren Herzen lassen uns wieder Hoffen!

Sie lassen uns hoffen, auf neue Stunden des Glücks.

Auf Sternstunden des Lebens!!!

Alkohol

16610 Tote jährlich

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, starben im Jahr 2000 in Deutschland 16610 Personen im Zusammenhang mit dem Genuss von Alkohol. Dies sind rund zwei Prozent aller Sterbefälle. Im Jahr 2000 starben mehr Menschen im Zusammenhang mit Alkohol als durch Suizide (11065) oder Transportmittelunfälle (7747).

Die Todesfälle, bei denen Alkoholkonsum mit zum Tode beigetragen hat, jedoch nicht als Hauptursache erkannt wurde, sind in den Zahlen über Alkohol als Todesursache

nicht berücksichtigt. Bezogen auf 100 000 Einwohner starben etwa 20 Personen durch alkoholbedingte Krankheiten oder äußere Ursachen. Männer sterben deutlich häufiger an den Folgen überhöhten Alkoholkonsums als Frauen. Im Jahr 2000 starben 31 Männer je 100 000 Einwohner und damit drei mal so viele wie Frauen (10 je 100 000 Einwohnerinnen). Die häufigste alkoholbedingte Todesursache war die alkoholische Leberzirrhose mit 9550 Verstorbenen. Statistisches Bundesamt

Ecstasy

Angriff auf Hirnzellen

Schon geringe Mengen Ecstasy können langfristig ernsthafte Schäden im Gehirn anrichten. Wie amerikanische Wissenschaftler herausfanden, greift bereits eine kleine Dosis der Aufputschdroge wesentlich mehr Gehirnzellen an als bisher angenommen. Vor allem die Nervenzellen, die als Botenstoff Dopamin ausschütten, werden durch die Modedroge zerstört, berichtet George A. Ricaurte in dem Wissenschaftsmagazin „Science“. Ricaurte und seine Kollegen hatten verschiedenen Affenarten über einen Zeitraum von zwei Monaten geringe Mengen Ecstasy verabreicht. Anschließend Gewebeuntersuchungen zeigten,

dass bei allen Versuchstieren die Dopaminkonzentration im Gehirn stark abnahm. Die Affen hatten große Schwierigkeiten, sich kontrolliert zu bewegen, außerdem zitterten sie sehr stark. Diese Symptome äußern sich auch bei der Parkinsonkrankheit.

Wenn junge Leute Ecstasy einnehmen, erhöhe sich ihr Risiko deutlich, diese Symptome zu entwickeln, fasst Ricaurte die Ergebnisse der Studie zusammen. Da sich die Folgen des Dopaminmangels durch Ecstasy nicht unmittelbar zeigen, glaubten Jugendliche, dass die Einnahme ungefährlich sei. ddp

Frühzeitige Glatze durch Stress ?

Pickel, Akne oder andere Hautprobleme können durch Stress verursacht werden. Zu diesem Ergebnis kamen Forscher der Freien Universität Berlin und Düsseldorf. Dabei stellten sie in den Fettdrüsen ihres Hautmodells das Stresshormon CRH (Corticotropin Releasing Hormone) fest. Aufgabe dieser Hormons ist es, die Reaktionen eines Menschen in Belastungssituationen zu regulieren. Wie sich im Modell beobachten ließ, aktiviert es dabei auch die Fettdrüsen der Haut. Verspöft der Ölfilm die Poren kommt es zu Problemen. Auch bei der Glatzenbildung bei Männern könnte das Stresshormon CRH eine Rolle spielen. Wie sich im Versuch zeigte, verändern das männliche Sexualhormon Testosteron und bestimmte Wachstumshormone Art und Anzahl der CRH-Rezeptoren. Dies könnte den Haarausfall bei vielen Männern erklären.

Kein Kaffee zur Pille

Medikamente gegen Eisenmangel werden durch das gleichzeitige Trinken von Kaffee oder Tee unwirksam. Wer ein Eisenpräparat nimmt, sollte zwei Stunden davor und danach auf beides verzichten. Beide Getränke enthalten Gerbsäuren, die das Eisen im Magen an sich binden. Als Folge wird das Element vom Körper ungenutzt wieder ausgeschieden, statt über die Darmschleimhaut in den Blutkreislauf aufgenommen. Auch Milch verhindert wegen ihres hohen Calciumgehaltes die Aufnahme von Eisen ins Blut. Wasser eignet sich am besten zur Arzneieinnahme. Eisen ist ein wichtiger Baustein des roten Blutfarbstoffs und kann besonders während des Wachstums oder in der Schwangerschaft und bei starken Blutungen so stark gemindert sein, dass es als Medikament zugeführt werden muss.

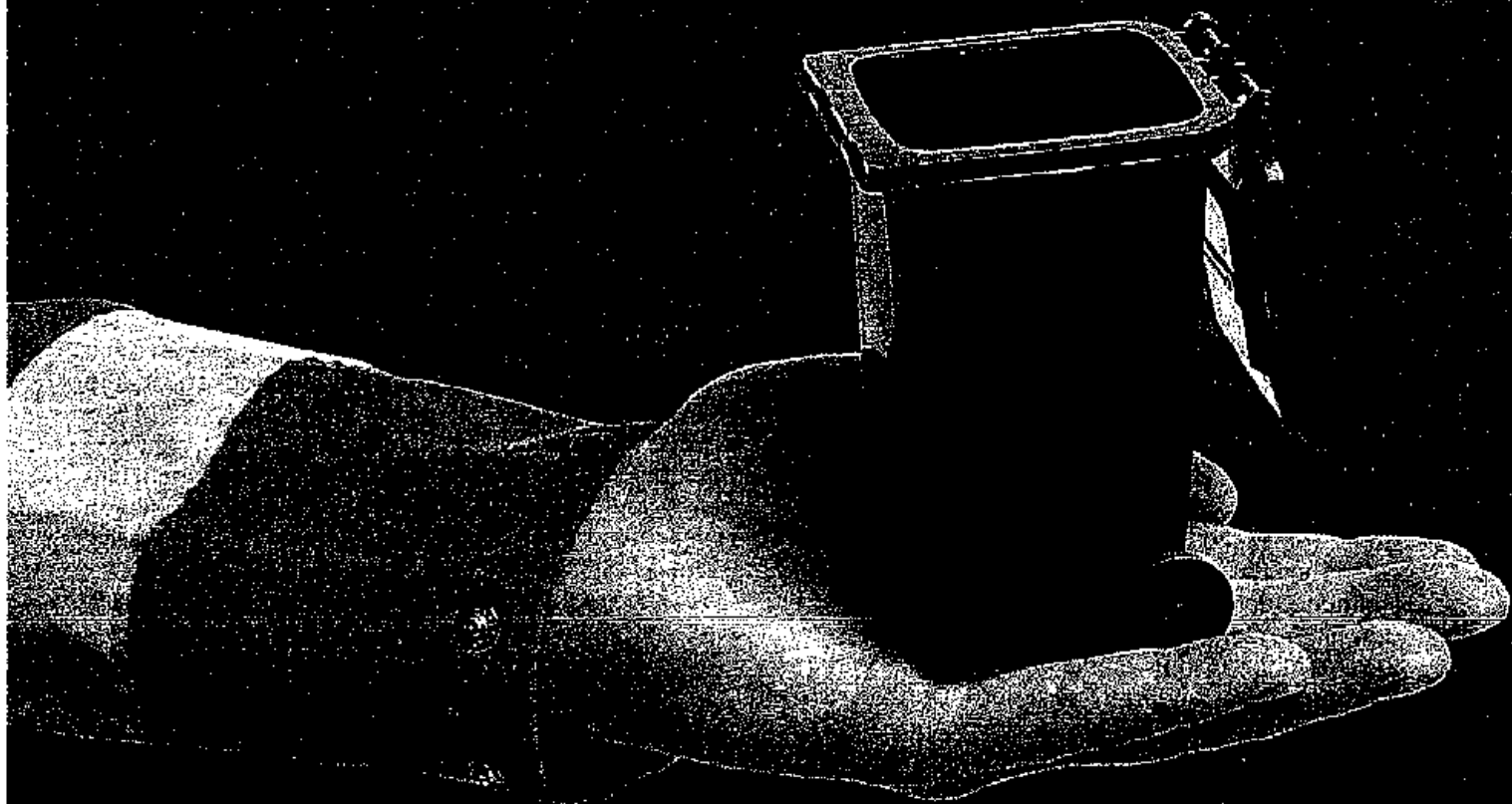
Verkehrte Wirkung

Schlafmittel dürfen niemals zusammen mit Alkohol eingenommen werden, Alkohol macht diese Medikamente unberechenbar. Die Wirkung könnte drastisch verstärkt oder gar umgekehrt werden: Verstärkte Unruhe wäre die Folge. Pflanzliche Schlafmittel werden am besten etwa eine Stunde vor dem Zubettgehen eingenommen, leichte synthetische Mittel eine halbe Stunde vorher und starke unmittelbar bevor man sich hinlegt. Generell sind Schlafmittel jedoch nur für den Ausnahmefall gedacht, wenn der Schlaf sich absolut mal nicht einstellen will. Immer mehr Patienten kaufen

Wirkung aufgehoben

Medikamente ohne Rezept. Bei der Selbstmedikation ist aber Vorsicht geboten. So sind Calciumtabletten auf den ersten Blick harmlos, schließlich gibt es sie auch im Supermarkt. Calcium hemmt die Wirkung einiger Antibiotika. Auch die Wirkung bestimmter Mitteln gegen Osteoporose werde dadurch aufgehoben.

Viel Müll gemacht?



Tonne bestellen: 58 54-0

Mülltonnen von S-XXL, Abfallsäcke, Extraleerungen

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

Know-How Müll-Service

WEIHNACHTSMÄRCHEN

Die Nacht des 24. Dezember

Düster ist der alte Bischofsplatz, der Salpeter tropft aus seinen Mauern, in den Wintermächten zu verweilen ist eine Qual. Die Kathedrale daneben ist gewaltig groß, ein Leben reicht nicht aus, um sie ganz zu durchwandern, und es gibt darin ein solches Gewirr von Kapellen und Sakristeien, dass einige nach jahrhundertelanger Verlassenheit noch fast uferforscht sind. Was wird - so fragt man sich - der abgekehrte Erzbischof am Weihnachtsabend ganz allein tun, wenn die Stadt das Fest begeht? Wie wird er der Schwermut Herr werden? Alle haben einen Trost: das Kind hat die Eisenbahn und den Kasperle, das Schwesterchen die Puppe, die Mutter hat die Kinder um sich, der Kranke hat eine neue Hoffnung, der alte Junggeselle hat den Gefährten seiner Zerstreungen, der Häftling die Stimme eines anderen aus der Nachbarzelle. Was aber wird der Erzbischof tun?

Don Valentino, der dienstefrige Sekretär seiner Exzellenz, lächelte, wenn er die Leute so reden hörte. Der Erzbischof hat Gott am Weihnachtsabend.

Wenn er mutterseelenallein inmitten der eisigen, leeren Kathedrale kniet, könnte er auf den ersten Blick fast Mitleid erwecken. Aber wenn die Leute wüßten! Mutterseelenallein ist er nicht, und er friert nicht einmal und fühlt sich nicht verlassen. Am Weihnachtsabend schwebt Gott im Tempel für den Erzbischof, und die Kirchenschiffe quellen buchstäblich von Gott über.

So ist der Dom an jenem Abend: überströmend von Gott. Und obwohl

Don Valentino wußte, daß es nicht seines Amtes war, hielt er sich doch zu gerne damit auf einen Platz für den Gebetsstuhl des Kirchenfürsten zu suchen. Das war freilich etwas anderes - als Weihnachtsbäume, Truthühner und Schaumwein. Das war ein Weihnachtsabend. Aber mitten in diesen Gedanken hörte er an eine Tür klopfen.

„Wer klopft am Weihnachtsabend an die Domtür“, fragte sich Don Valentino. „Haben die Leute noch nicht genug gebetet? Was für eine Sucht hat sie ergriffen?“ Mit diesen Worten ging er öffnen, und mit einem Windstoß trat ein armer, zerlumpter Mann herein. „Wieviel von Gott ist hier!“ rief er lächelnd aus und sah sich um. „Wieviel Schönheit! Man spürt es sogar von draußen. Monsignore, könnten Sie mir nicht ein wenig davon geben? Denken Sie, es ist der Heilige Abend.“ „Das gehört der Exzellenz, dem Erzbischof“, antwortete der Priester. „Er braucht es in wenigen Stunden. Seine Exzellenz lebt schon wie ein Heiliger, du wirst doch nicht verlangen, dass er jetzt auch auf Gott verzichtet! Und außerdem bin ich niemals Monsignore gewesen.“

„Und auch nicht ein kleines bisschen könnten Sie mir geben, Hochwürden? Es ist soviel davon da! Seine Exzellenz würde es gar nicht einmal merken!“

„Nein, habe ich gesagt...du kannst gehen...der Dom ist für die Allgemeinheit geschlossen“, und er geleitete den Armen mit einem Fünf-Lire-Schein hinaus.

Aber als der Unglückliche aus der Kirche hinausging, verschwand im gleichen Augenblick auch Gott. Bestürzt schaute sich Don Valentino um und forschte in den dunklen Gewölben: selbst da oben war Gott nicht mehr. Dieser prächtige Apparat von Säulen, Statuen, Baldächinern, Altären, Katakomben, Leuchtern und Drapierungen, sonst immer so geheimnisvoll und mächtig, war unversehens düster und ungastlich geworden. Und in ein paar Stunden sollte der Erzbischof kommen. In höchster Erregung öffnete Don Valentino eine der äußeren Pforten und blickte auf den Platz. Nichts. Auch draußen keine Spur von Gott; wiewohl es Weihnachten war. Aus den tausenden erleuchteten Fenstern kam das Echo von Gelächter, zerbrochenen Gläsern, Musik und sogar von Flüchen. Keine Glocken, keine Lieder.

Don Valentino ging in die Nacht hinaus, schritt durch die unheiligen Straßen, die von dem Lärm hemmungsloser Gelage widerhalten. Aber er wusste die rechte Anschrift. Als er in das Haus trat, setzte sich die befreundete Familie gerade zu Tisch. Alle sahen einander wohlwollend an, und um sie herum war ein wenig von Gott.

„Frohe Weihnachten, Hochwürden“, sagte der Vater. „Wollen Sie nicht unser Gast sein?“ „Ich habe Eile, ihr Freunde“, antwortete er. „Durch eine Unachtsamkeit meinerseits hat Gott den Dom verlassen, und Seine Exzellenz kommt gleich zum Gebet. Könnt ihr mir nicht euren Herrgott geben? Ihr seid ja in Gesellschaft und braucht ihn nicht so dringend.“

„Mein lieber Don Valentino“, sagte der Familienvater, „Sie vergessen, möchte ich sagen, dass heute Weihnachten ist. Gerade heute sollten meine Kinder ohne Gott auskommen? Ich wundere mich, Don Valentino.“ Und im selben Augenblick, in dem der Mann so

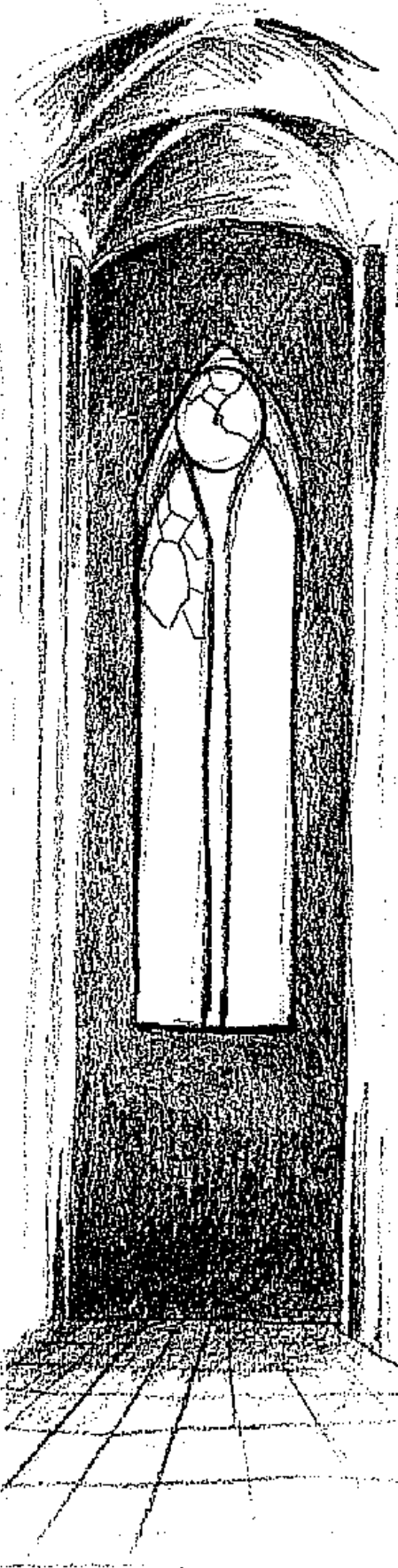
sprach, schlüpfte Gott aus dem Hause, das freundliche Lächeln erlosch, und der Truthahnbraten war wie Sand zwischen den Zähnen.

Und wieder hinaus in die Nacht und durch die verlassen Straßen. Don Valentino lief und lief und erblickte ihn schließlich von neuem. Er war bis an die Tore der Stadt gekommen, und vor ihm breitete sich die Dunkelheit, leicht im Schneegewande schimmernd, das weite Land. Über den Wiesen und den Zeilen der Maulbeerbäume schwebte Gott, als wartete er. Don Valentino sank in die Knie. „Aber was machen Sie, Hochwürden?“ fragte ihn ein Bauer. „Wollen Sie sich in dieser Kälte eine Krankheit holen?“ „Schau da unten, mein Sohn! Siehst du nicht?“ Der Bauer blickte ohne Erstaunen hin. „Das ist unser“, sagte er. „Jede Weihnacht kommt er, um unsere Felder zu segnen.“

„Höre“, sagte der Priester, „könntest du mir nicht ein wenig davon geben? Wir sind in der Stadt ohne Gott geblieben, sogar die Kirchen sind leer. Gib mir ein wenig davon ab, damit wenigstens der Erzbischof ein anständiges Weihnachten feiern kann.“

„Fällt mir nicht im Träume ein, Ihr lieben Hochwürden! Wer weiß, was für ekelhafte Sünden ihr in der Stadt begangen habt. Das ist eure Schuld. Sehr allein zu.“ „Gewiß, es ist gesündigt worden. Und wer sündigt nicht? Aber du kannst viele Seelen retten, mein Sohn, wenn du mir nur Ja sagst.“

„Ich habe genug mit der Rettung meiner eigenen zu tun!“ sagte der Bauer mit höhnischem Lachen, und im gleichen Augenblick hob sich Gott von seinen Feldern und verschwand im Dunkel. Und Don Valentino ging weiter und suchte.



Gott schien seltener zu werden, und wer ein bisschen davon besaß, wollte nichts hergeben (aber im gleichen Augenblick, da er mit „nein“ antwortete, verschwand Gott und entfernte sich immer weiter). Endlich stand Don Valentino am Rande einer grenzenlosen Heide, und in der Ferne am Horizont leuchtete Gott sanft wie eine längliche Wolke. Der Priester warf sich in den Schnee auf die Knie. „Warte auf mich, o Herr“, bat er, „durch meine Schuld ist der Erzbischof heute allein geblieben.“ Seine Füße waren zu Eis erstarrt, er lief im Schnee weiter und sank bis ans Knie ein, und alle Augenblicke fiel er der Länge nach hin. Wie lange konnte er es noch aushalten?

Endlich vernahm er einen großen leidenschaftlichen Chor von Engelsstimmen, ein Lichtstrahl brach durch den Nebel. Er öffnete ein hölzernes Türchen, es war eine riesige Kirche, und in ihrer Mitte betete ein Priester zwischen einigen Lichtern. Und die Kirche war voll des Paradieses.

„Bruder“, seufzte Don Valentino, am Ende seiner Kräfte und mit Eisnadeln bedeckt, „habe Mitleid mit mir. Mein Erzbischof ist durch meine Schuld allein geblieben und braucht Gott. Gib mir ein bisschen von ihm, ich bitte dich.“

Langsam wandte sich der Betende um. Und Don Valentino wurde, als er ihn erkannte, fast noch bleicher, als er ohnedies war.

„Ein gesegnetes Weihnachten dir, Don Valentino“, rief der Erzbischof und kam ihm entgegen, ganz von Gott umgeben. „Aber Junge, wo bist du nur hingelaufen? Was hast du um Himmels willen in dieser bärenkalten Nacht draußen gesucht?“

Gottfried Natalis, Alle Jahre wieder, Insel Verlag 1991

Illustrationen: Anita Schwieger

DALENAWE

MozzFlöte mit Pute und Basilikum

Zutaten:

- 1 Flöte (zum aufbacken)
- 2-3 Scheiben geräucherte Putenbrust
- 1 große Strauchtomate
- 1 Packung Mozzarella
- kaltgepresstes Olivenöl
- Balsamico-Essig
- 1 Bund Basilikum
- 1 Prise Salz
- Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung:

1. Flöte halbieren, mit Olivenöl beträufeln. Untere Hälfte mit Pute und Tomate belegen, etwas salzen. Andere Hälfte mit Mozzarella-Scheiben belegen. Getrennt in den Ofen schieben (190°C). Sechs bis sieben Minuten backen lassen.

2. Aus dem Ofen nehmen und die Puten/Tomatenhälfte mit Olivenöl und Balsamico-Essig beträufeln. Pfeffern, gehacktes Basilikum darüberstreuen, Mozzarellahälfte darüberklappen. Guten Appetit!

(Schmeckt auch vegetarisch echt lecker!)



Die MozzFlöte



Chefkoch Volker

Danksagung

Wir danken für die wirklich zahlreich eingegangenen Rezepte und bitten um Verständnis, wenn wir dem Wunsch nach Veröffentlichung nicht entsprechen können.

Feierliche Tischrede am Weihnachtsabend

Obleich ich nichts Papstliches oder Bischöfliches an mir habe, kann es sein, daß der Leser erschrickt, wenn ich heute über Weihnachten spreche. Ich bin kein Polemiker, der sich in glühenden Tiraden ergeht und auch kein humoristischer Maler wie mein Freund Balduin, der einen frei erfundenen schwarzen Pagen eines der Heiligen Drei Könige so malt, daß das schwarze Kind wie ein Jesuskind aussieht. Ich sage nicht das geringste gegen den Sinn für Rituale und das Traditionsbewutsein. Es ist mir gerade recht, wenn ihr bei solchen Gelegenheiten das Bedürfnis verspürt, euch mit Fleisch vollzustopfen. Werfen wir ein Tier in den Kochtopf, so tun wir dies ohne noch einen Gedanken an das feierliche Zeremoniell des Opfern und der Transzendenz zu verschwenden. Dabei handelt es sich doch um einen Akt der Erlösung eines auserwählten Lebewesens;

unser Körper ist kein trostloses Grab für das Tier, sondern der prächtigste Altar, auf dem es für höhere Zwecke geopfert wird.

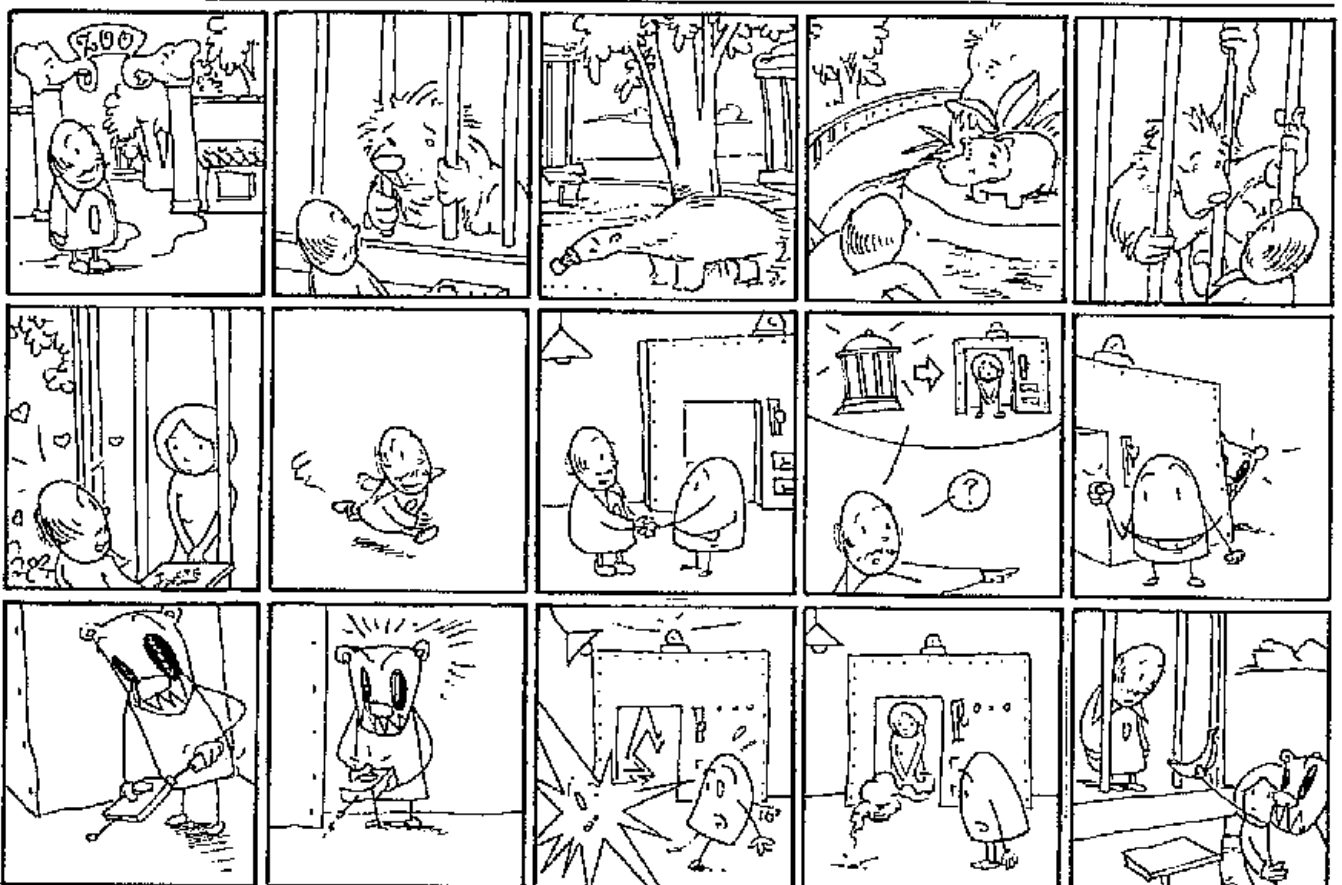
Der Mensch von heute ist nicht mehr der Mittler, der ein Stück Natur, z. B. ein Beefsteak, dazu einlädt, durch seinen Verdauungstrakt durchzugehen und sich mit seinem Schöpfer wiederzuvereinigen. Er ist eher ein zum Tode Verurteilter, der aus purer Feigheit und Gewohnheit weitert und seinem Beefsteak heuchlerisch zuraunt: „Mach dir nicht draus, Kleines; morgen bin ich dran!“ – Was ich euch damit sagen möchte, ist: Wenn ihr nachher et, dann tut mir einen Gefallen und et mit einer besonderen weihnachtlichen Andacht: mutig, fröhlich und ganz bewußt. Esst in gewaltigen Mengen; mit der Einstellung, die all die gefangenen Tiere bis hin zu der mit Zitronenscheiben garnierten Auster stolz und glücklich macht, dass sie

in euch wieder zum Leben erweckt werden.

Schon ist der Moment gekommen, uns zum Essen umzuziehen, und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich, der ich kein erfahrener Redner bin, im Kampf gegen die Uhr versagt und mein Thema bislang nur gestreift habe. Daher will ich nur noch das eine sagen: Wenn es unter euch welche gibt, die glauben, eine neue Tradition gefunden zu haben – schön für sie. Aber diejenigen, die darüber anders denken, sollten die alte Tradition des Festessens pflegen, damit sie nicht durch irgendeinen modernen Quatsch ersetzt werde. Nun, eure häufigen Blicke zur Uhr und andere deutliche Zeichen eurer Ungeduld bestätigen mir, daß ihr, meine Freunde, wahrlich nicht auf den Weihnachtsschmaus verzichten wollt. In diesem Sinne... verschieben wir eine genauere Erörterung des Themas auf nächstes Jahr.

*Die Weihnachtshexe @ 1995
Deutscher Taschenbuch Verlag,
München*

Comic



Ein Nachmittag in der Forstbaumschule Familientreff der Mutter Veronika mit ihren Kindern

Vorfriede ist bekanntlich die schönste Freude. Mutter Veronika erzählte mir freudestrahlend, dass ein gemütliches Beisammensein mit ihren Kindern und deren Pflegeeltern geplant sei. Die Zeit vergeht, eh man sich versieht, und im Nu war der vereinbarte Tag da.

Veronika kam zum Treffpunkt angerollert. Kaum hatte sie den Zündschlüssel abgezogen, flog die Tür zum Restaurant auf und eine Horde Kinder kam herausgestürmt. Der überraschte Kellner reagierte augenblicklich. Er verhinderte kunstvoll ausbalancierend das Herunterrutschen der vielen Gläser und Getränke auf dem Tablett. Währenddessen hingen die Kinder schon wie Kletten an Veronikas Hals, Armen und Beinen. Ihr blieb fast der Atem weg. „Veronika, Mama, Mutti...“ Es war weder zu übersehen, noch zu überhören, daß die Kids sich überschwänglich freuten,

ihrer Mutter „leibhaftig“ zu sein. Veronika nutzte die Gelegenheit und tummelte sich mit ihresgleichen im herbstlichen Laube.

An den langen weißgedeckten Tischen drinnen, saßen die Pflegeeltern der Kinder. Sie hatten viel zu erzählen, tauschten sich miteinander aus. Man vermutete auf den ersten Blick: Bei diesen Menschen sind die Kinder gut aufgehoben. Nach und nach kamen die Kids dann wieder rein. Und irgendwo dazwischen, besser gesagt mittendrin, Mutter Veronika. Sie schwatzte und lachte und waren noch ganz erhitzt durch die Toberei. Sie setzten sich zu den Übrigen und tranken durstig von den Säften. Und dann - Veronika war gefragt. Und sie hörte ihnen zu. Antwortete schlagfertig. Erklärte, fragte, lobte, maßregelte, herzte - Mutterliebe.

Zum Schluß versammelte sich die Großfamilie draußen im Freien,

um ein Foto zu schießen. Ein Familienfoto - ein unvergesslicher Tag.

Die Pflegeeltern tauschten Adressen aus. Veronika bekam unzählige Abschiedsküsse. Teilte selbst genug aus. Nur ein Abschied verlief bewußt nebensächlich ab. Ansonsten wäre der Schmerz zu groß gewesen. Dieses Kind hängt sehr an Mutter Veronika.

Nachdenklich schaue ich allen hinterher. Denke, daß Veronika mit ihrem Kindersegen viele Menschen bereichert und glücklich macht. Denke aber auch: Wer schaut in Veronikas Herz? Wer weiß tatsächlich oder ahnt, was und wie sie als leibliche Mutter empfindet? Empfindet über jedes ihrer Kinder?!

Moni

Nachruf an Bernd, bekannt auch als Benno Bruder Norberts „Herzenszeilen“ nach außen gekehrt

Lieber Bernd, bekannt auch als Benno!

Es gibt viele, die Dich vermissen. Du bist nicht mehr unter uns. Rein körperlich zumindest. Zwei Jahre nun schon nicht mehr.

Dein Herz war stets offen und weit. Darin lag Deine Einmaligkeit. Leider bist Du aber auch den Versuchungen des Lebens nicht aus dem Wege gegangen, hast Dich auf diese Ebene eingelassen und bist dabei auf ein falsche Fährte geraten. Du hast einen Weg eingeschlagen, der Dir nur mehr schadete, zum Tode führte. Wenn Dein Tod einen Sinn gehabt haben sollte, dann den, der Befreiung. Der Befreiung von dem Leid der Sucht. Andererseits aber auch als

Ermahnung und Warnung an alle, die sich auf den selben Weg befinden. Dem Weg des Untergangs, des Todes. Ihrem Tod entgegen. Unfähig, sich selbst in ihrem Elend zu sehen. Unfähig, das Leben als solches, zu erkennen. Unfähig, die Liebe hinter allem Sein zu sehen. Sei es die Sonne, der Mond, sei es der Arent - See. Unfähig, die Anderen zu sehen, die Dich liebten und immer lieben werden über die Zeit und das kurze Leben hinaus.

Das Leben ist zu kurz, als dass man es einfach mißachten und wegwerfen sollte. Es verbirgt eine unendliche Glückseligkeit in sich, wenn man dem Leben klar in die Augen blickt. Man kann es in der Natur, der Elemente sehen, erkennen. Und wenn nicht, sollte man sich auf die Suche machen. Aber

man muß vorsichtig sein, denn allzu schnell kann man auf einen falschen, gefährlichen moorigen Weg geraten, der so sumpfig sein kann, daß man darin - wie hier in der Sucht versinkt. Wie unser lieber Bernd, bekannt auch als Benno.

Ich sehe Dich noch tanzen und lachen. Und nun bist Du tot! Welch eine Qual! Du warst viel zu großherzig und liebenswürdig, um so jung in der Blüte Deines Lebens zu sterben!

Lange schon trage ich diese Zeilen in meinem Herzen. Jetzt erst spreche ich sie aus. Zu Dir, meinem Bruder, zu Euch, die Ihr Benno kanntet. Ich spreche sie aus in einer Hoffnung die Liebe heißt.

Dein Dich liebender Bruder Norbert

(Moni)

Suche Grafikkarte für Pentium1.
Vielen Dank im voraus, Atze,
Tel.: (0160) 4 92 60 53.

Suche Drucker für Window 3.1
günstig oder umsonst. S.Oheim.
Tel. (0431) 79 96 47 54.

Weiblich und ohne Obdach?
Mo.- Fr. (außer Mi.) 8³⁰ - 13⁰⁰,
Vermittlung, Beratung und
Unterstützung: Frauenberatung
& Tagestreff, Harmsstraße 71,
24114 Kiel.

Nikolausfrühstück (umsonst)
in der ZBS Kiel, Fleethörn 61,
9⁰⁰ - 12⁰⁰ Uhr.

Elektrischer Wäschestampfer
(einfaches Waschgerät für 12
Volt Selbstversorger, verbraucht
nur 12 Volt 25 Watt), Eigenbau,
für Anerkennungspreis 10,- Euro
abzugeben. Christian Kuhtz
Hagebottenstr. 23, 24113 Kiel.

Nikolaus - Skatturnier am
06.12.02, 15⁰⁰ Uhr, Startgeld
Euro 6 inclusive Imbiss.
(Anmeldeschluß: 2.12.02)

Damenfahrrad und Rattenkäfige
zu verschenken. Frau Birkhahn,
Gefionstraße 7, Kiel,
Tel: (0431) 8 41 10.

Suchen LKW - für Hilfstransporte
in die ehemalige Sowjetunion
umsonst oder bis 1.000 Euro.
Tel.: (0431) 7 06 89 61, Freddi.

Am 15.12. 2002 findet im
Hempels Cafe „Zum Sofa“ ab
11⁰⁰ Uhr ein Hausflohmarkt statt.
Der Reinerlös fließt dem
Hempels e.V. zu.

Langzeithäftling in Österreich,
52 Jahre, sucht Briefkontakte
um „In meiner Situation - zumin-
dest im Kopf - am Leben in
Freiheit teilnehmen zu dürfen.“
Näheres per E-Mail unter:
knacki52@hotmail.com

Hallo, ich bin zwei Jahre alt und
wünsche mir eine Lego Eisen-
bahn und einen Schlitten oder
Rodelbob. Wer verkauft's gün-
stig? Tel: (0431) 6 79 40 88.

Bernd sucht eine 1-2 Zimmer-
wohnung bis 245 Euro warm
incl. NK, Tierhaltung erlaubt.
Rückfragen an Bahnhofsmission
RD, Tel.(0 43 31) 2 77 19.

Hempels e.V. verschenkt Pkw-
Anhänger. Zuladung 600 kg,
noch ca. ein halbes Jahr TÜV.
Gegen Spende.
Tel. (0431) 67 44 94.

Suchen für die Hempels-
Jubiläumsfeier im Februar 2003
eingespieltes Akkustikduo oder
Solisten für Auftritt im „Sponti
Hansa“ Café mit eigener
Gesangsanlage (gegen Spesen
und „Promotion“). Kontakt: Kai
Wulf, (0431) 67 44 94.

Das Hempels Cafe
ZUM SOFA

Hempels Café „Zum Sofa“, Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Öffnungszeiten: • Mo, Di, Do, Fr 16⁰⁰ - 22⁰⁰ • Mi + So 14⁰⁰ - 22⁰⁰

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempels e.V.,
Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Kai Wulf
Geschäftsführung: Jo. Tein
Anschrift: Hempels Straßenmagazin
- Schaßstr. 4, 24103 Kiel
- clo Tageswohnung, Johanniskirchhof,
24937 Flensburg
- Postfach 1167, 25601 Husum
Telefon: 0431/6744 94 (Kiel)
04841/6402 67 (Husum)
Fax: 0431/66131 16 (Kiel)
0461/18255 46 (Flensburg)
E-mail: reda@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-ev.de

Redaktion KI: Moni Nickels, Thomas Repp, Thorsten,
Thomas Stobbe, Luger, u.a.
Redaktion HF: Klaus Schmidt, Thomas Repp, Helmut Ilbertz,
Claus Weigend
Redaktion HRD: Dirk Wohlfahrt, Wolfgang Kirschneck

CvD: Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos: Catharina, Britta, Thomas, u.a.
Grafik: Catharina Paulsen,
Britta Staack,
Nadine Grünewald

Anzeigen: Moni Nickels
Belichtungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
Jens Blutau GmbH (s/w)
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel GmbH

Spendenkonto: Hempels Straßenmagazin,
Konto 1316300 bei der
EDG, BLZ 21060237

Hempels Café Zum Sofa, Schaßstr. 4,
24103 Kiel, Tel. 0431-6614176

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
Auflage: 10.500

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung
der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und Mailboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-
ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unversandt ein-
gesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einsendung
von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die
Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der
Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhaltliche Richtigkeit
übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen
Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs
GmbH und dem Arbeitsamt Kiel
Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmission Kiel,
der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk
des Kirchenkreises Husum-Bredstedt, der Tageswohnung Flensburg
und dem Kieler Kiosk am ZOB.



Hempels Straßenmagazin
ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

MOTORRAD SELBSTHILFE

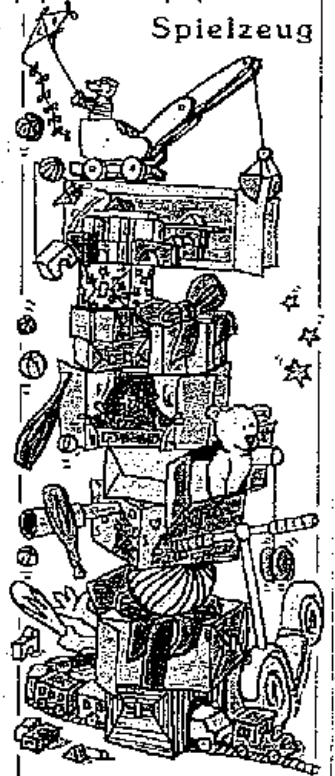
24113 Kiel, Marthastr. 10

Wir bieten:

Dreh- & Fräsbänke
Sonderanfertigungen
Schweiß & Lackierarbeiten
Ruft: 0431 / 6005037
info@motorradselbsthilfe.de

An- und Verkauf
von Motorrädern

HÖHENFLUG Spielzeug



Hollenaauer Str. 35 · 24105 Kiel
Tel. 0431 / 80 46 04
Fax 0431 / 80 20 88

ich

... suche nach
neuen Wegen
für mich
und Menschen
die mir
nahesteh'n

Durchblick

Vertrauens- und Patientenberatung
für Menschen mit psychischer Erkrankung

0180 10_11_12_3
0431 56_02_17

Sie suchen das besondere Geschenk?

Wir haben es!

AQUAMARIN

- edle Steine, Esoterik und mehr... -

Knooper Weg 8 / Ecke Exerzierplatz
24103 Kiel
Tel.: 0431 - 982 6 982

**Sanitäts
haus
ELSNER**
KIEL GMBH

Königsweg 29
24103 Kiel

BAUERFEIND
ORTHOPÄDIE

Tel: 0431/713744
Fax: 0431/7164465

- ☑ Kompressionsstrümpfe
- ☑ Bandagen
- ☑ Alle Hilfsmittel im Rahmen
der Pflegeversicherung
- ☑ Inkontinenzhilfsmittel
- ☑ Bademoden & Dessous
- ☑ Fitness- & Wellness-Produkte
- ☑ Reha-Beratung
- ☑ Kostenlose Hausbesuche

